

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einfaßl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirthl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kotiericlisten — Kurszettel.

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf., in Reklamezeit 30 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwekungen 20 Pf. mehr. Platzvorrath ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Seigrube 9. —

Nr. 96.

Sonntag den 25. April 1915.

41. Jahrg.

## Siegreiches Vordringen gegen Franzosen und Engländer bei Ypern. Russische Fliegerbomben auf einen deutschen Lazarettzug. gegen die Russen in den Karpathen.

### Durchhalten.

Le. In der neuen Nummer der „Globe“ veröffentlicht Dr. Friedrich Naumann eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Mahnung zum Durchhalten:

Am deutlichsten kann man den allgemeinen Entschluß des Durchhaltens an den Soldaten sehen, die nach Erholung, Heilung oder sonst nötig gewordenem Heimatbesuch wieder hinausfahren ins Feld. Ich hörte heute früh zwei schmutzige Artilleristen sagen: „Nun sind wir in Frankreich und Ausland gewesen, dieses Mal geht es nach Ungarn, und wenn wir noch einmal abreiten, dann helfen wir den Türken!“ Am Offenbarwerden standen dabei die Angehörigen, nur „der alte Herr“ hatte nicht so zeitig aufstehen können. Die Familien erleben das mit und erleben oft viel Schwereres als bloß einen solchen Abschied. Ein großes, gutes Volk denkt Tag und Nacht an seine Krieger, sorgt und betet für sie und ist dabei entschlossen, den Kopf hoch zu behalten.

Das, was auf dem Spiel steht, ist ungeheuer: Menschenleben, Gelder, Betriebe, Haushalte. Oft sind es die Besten und Lütchigen, die sterben müssen. Das alles aber wird hingegeben, weil wir kein Knechtsthal anderer Nationen werden wollen, denn hinter unserer Rücken liegen Jahrhunderte, in denen die deutschen Lande von fremden Soldaten zertreten wurden. Hinter uns liegen der lange und trottsche Dreißigjährige Krieg und die Napoleonkriege. Da haben es unsere Vorfahren erlebt, was es heißt, wenn fremde Gewalten ein Volk zertreten. Es fehlte nicht viel, so war es mit dem Deutschland zu Ende, dann waren wir wie die Polen. Galiziens Glend ist uns ein warnendes Beispiel, wie es uns gehen wird, wenn wir nicht auf der Hut sind. Noch immer ist eben die Menschheitsgeschichte ein Kampf ums Dasein. Daran hat, wie wir sehen, auch Aufklärung und Zivilisation nichts wesentliches geändert. England will uns aushungern, als ob wir noch in wilden Zeiten lebten. Es will unsere Familien zur Verwüstung bringen, wir aber hoffen, daß wir auch diese oberste Bosheit der Neuzeit überwinden. Dazu gehört aber Durchhalten, Haushalten!

Noch immer wird die Pflicht der Dabeimgeliebten, mit den Ernährungsstoffen sparsam umzugehen, nicht ernst genug aufgenommen. Es liegt ein falscher Beruhigungselbst über dem Lande. Man soll natürlich nicht jammern und schreien, als könnten wir nicht durchkommen, aber etwas mehr Überlegung und Zucht ist wahrhaftig am Platze. Nachdem infolge einer unbegreiflichen Landwirtschaftsleistung der größte Teil der Kartoffeln vorzeitig verbraucht worden ist, wird dieses wichtige Nahrungsmittel bald sehr knapp werden. Wer dafür verantwortlich ist, trägt eine schwere Schuld. Wir haben uns nun desto mehr einzurichten! Das werden wir auch tun, sobald nur alle begreifen haben, daß jeder Pfennig, den ein Satter zwifft ist, vor einem Hungrigen vergeblich gewürdigt werden wird. Es darf nicht „flau gemacht“ werden, aber man soll den Dingen ins Gesicht sehen, wie sie sind. Die schwerste Zeit des Krieges liegt noch vor uns. Unser Gelübnis, durchzuhalten, bezieht sich nicht nur auf den militärischen Krieg, sondern ebenso sehr auf die Treue in der Heimat. Laßt es an ihr nicht fehlen!

Und wenn jemand schlaff werden möchte in seinem Willen, so richtet ihn auf! Laßt euch die Ohren nicht vollblafen von Deuten, die keinen festen, heiligen Mut besitzen! Wer faules Zeug über den Krieg redet, muß allein gelassen werden, bis er wieder ein richtiger Deutscher wird. Deutsch sein, heißt tapfer sein, heißt gewinnen wollen zu Haus und draußen.

### Das nationale Empfinden.

In einer kleinen Schrift: „Was sollen wir dem tun?“ (Deutscher Verlagsbuchhandlung, Leipzig) behandelt der Berliner Universitätsprofessor Dr. Seeburg allerlei Fragen der innerpolitischen Zukunft. Er schreibt dabei auch über das nationale Empfinden: Zunächst fällt mir auf allen Seiten auf eine gewaltige Steigerung des nationalen Empfindens. Es handelt sich dabei nicht nur um die selbstverständliche Erscheinung, daß man die eigene Eigenart in ihrem Wert angeht des Feindes noch höher schätzen lernt, als es bisher in den friedlichen Tagen geschah. Es ist mehr. Und alle sind darin einig, die Vorurteile wie die Gerungen, Bürger wie Bauern, Konservative wie Liberale, die bürgerlichen Parteien wie die Sozialdemokraten. Die Zeitungen weisen beinahe dasselbe Gesicht auf, wenn es sich um den nationalen Gesichtspunkt handelt. Aus den Tiefen der Volksseele steigt es empor. Es ist etwas, was allen, die zu dem Volk gehören, gemeinsam zufließt: In das Blut dringt es gleichsam hinein und kreist mit ihm durch den ganzen Menschen. Es ist ein stilles, heißes Lieben, das mit Frühlingstrast durch die Herzen zuckt, die Liebe zu dem eigenen Volk. Und damit ist eng verbunden das stolze Empfinden des Wertes und der Aufgaben des eigenen Volkes. Wie mit Naturgewalt wirkt es sich aus in den einzelnen und treibt sie zueinander. Man spürt die gemeinsame Eigenart in allen anderen, wie Glieder eines großen Ganzen sieht man sich mit ihnen verbunden. Und es ist stärker als die Vorurteile der Stände, und es springt leicht über die Ränne der Parteien. Dieses nationale Empfinden ist nicht bloß im Sinn einer politischen Vereinigung dieser zu verstehen. Es greift sehr viel tiefer. Es ist ein Gefühl innerer Identität und Solidarität miteinander, nämlich wie es die Glieder einer Familie untereinander haben. Da ist nichts Überlegtes und Gemolltes. Es ist natürlich wie das Blut in den Adern und wie das Sonnenlicht im Auge.

### Zur Kriegslage.

Herrn Wilh. Dementi.

Die römische Entenpresse hatte wiederum verschiedene Creten in die Welt gesetzt, u. a. die, daß Herr Bülow bereits für alle Fälle die Villa Malka an einen Italiener abgetreten habe. Diese Lüge wurde gestern abend klipp und klar von der deutschen Botschaft demontiert. Ferner war verbreitet worden, der Herr habe bei einem Empfang in der Villa Malka dem Herzog Caraja d'Alvora gegenüber geäußert, ein Abbruch der Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn sei wahrscheinlich, doch werde Deutschland Herreih-Ungarn nicht im Stich lassen. Auch diese Meldung ist in gleicher Form unrichtig. Der Herr hat nichts von einem Abbruch oder Scheitern der Verhandlungen gesagt, wohl aber immer betont, daß selbstverständlich Deutschland stets treu zu seinen Bundesgenossen stehen werde.

Die Antwort Amerikas an den Grafen Bernstorff, unseren Botschafter in Washington, auf dessen gegen die fortwährenden Waffenlieferungen an den Dreiverband gerichteten Note der deutschen Regierung bis jetzt noch nicht zugestellt worden. Man kann hier infolgedessen einwenden nicht beurteilen, ob sie in Form und Inhalt mit dem Auszug übereinstimmt, den Reuters Bureau als Antwort des Staatssekretärs Bernstorff verbreitet hat.

Holland und die Friedensbestrebungen des Papstes. Katholisch wird gemeldet, daß die Reise des holländischen Botschafters Dr. Rolens nach Rom bedeutet, die holländische Regierung, wenn möglich, über die Versuche, welche der Papst in letzter Zeit zur Förderung einer Wiederherstellung des Friedens gemacht haben soll, zu unterrichten.

### Deutsche und englische Gefangene.

Im englischen Unterhaus fragte der Unionist Ditcher an, ob anlässlich der Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland eine Änderung der Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in England erwogen werde. Kriegsuntersekretär Tennant erwiderte: Wir werden keine Abweichung des bisherigen Systems beschließen, das auf Verpfichtungen gegenseitig ist, die England in dieser Beziehung durch Unterzeichnung der Haager Konvention übernommen hat. Wie Lord Primrose mitteilte, hat die englische Regierung der amerikanischen Botschaft das Angebot unterbreitet, sie möge sich für die Behandlung der Kriegsgefangenen Mannschaften der deutschen Unterseeboote überlegen, falls Deutschland seinerseits einwilligen würde, daß ein Vertreter der amerikanischen Regierung Kenntnis nehmen dürfte von der Behandlung, die den als Vergeltungsmassregel in Haft genommenen Kriegsgefangenen englischen Offizieren zuteil wird.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Der erzwungene Übergang über den Yperkanal, den das Große Hauptquartier im letzten Bericht meldete, steht begrifflicherweise im Vordergrund des Interesses an den Kämpfen im Westen.

Da der Bericht geteilt nur in einem Teile der Auflage veröffentlicht werden konnte, so sei er heute wiederholt: Berlin, 23. April, vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegshauptquartier. In den letzten Wochen haben wir uns unserer Front Steenstraete — südlich Langemarck — gegen die Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in neun Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Willems und südlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigem Kampf den Übergang über den Kanal bei Steenstraete, und sie haben sich auf dem westlichen Ufer festgesetzt. Die Drie Langemarck, Steenstraete, Het Sas und Willems wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter vier schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maes und Moele war die Gefechtslage sehr wieder leichter. Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Michel, Ypern und nordöstlich davon. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgelände zwischen Willems und Ypern, hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vorderen Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Verluste sind noch im Wandel. Der von uns genommene Ort Embremont, westlich von Anricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt; die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Dort also, wo seit dem Oktober die Schlacht stand, so gewaltige Ströme Blutes abverossen wurden, wo sechs Monate hindurch unsere Feldgraben in Sturm und Kalte wie eiserne Mauern standen, sind jetzt die Deutschen im unruhigen und unruhigen Waffenspiele vorgerückt, haben sie in neun Kilometer Breite ihre Stellungen vorwärts getragen und in jähem Kampfe den heißbetrittenen Übergang über den Yperkanal an zwei Stellen erzwungen. Auf einer Front von etwa neun Kilometern ist der deutsche Angriff erfolgt. Auch bei neun Kilometern rochen man ansetzt auf die Höhe, die ein festgestelltes Armeekorps in der Gefechtsfront einnimmt. Neun Kilometer war auch die Front breit, die in der Winterfeldschlacht in der Champagne einundzwanzig Tage gehalten wurde.

Durch diesen Angriff und die Wegung einiger wichtiger Teile am Westufer des Yperkanals ist unsere Stellung an der Westfront wesentlich zu unseren Gunsten verbessert. Gerade südlich von Ypern beschränkt unsere Front eine flache Ausbuchtung nach rechts. Nachdem jetzt aber Steenstraete am Yperkanal, das seit Monaten feindlich umstrittene Langemarck, Het Sas und Willems und Dorf und Höhen von Willems — sie liegen wenige Kilometer südlich von Westinghe — in unsere Hände ist, wird unsere Stellung wesentlich besser und verläßt nahezu gabelnartig.

Um Ypern und Brindwiden. Ypern wurde in der vorletzten Nacht, nach einer heftigen Stellung vom 23. April, einem dreitägigen Bombardement ausgesetzt. In dem bisher verzeichneten Gefechten sind die Engländer über ihr Hauptquartier aufgeschoben, war die Beschießung besonders wirksam. Die Zahl der Toten und Verwunden ist sehr bedeutend.

Die Barier Märier, welche, daß in der Gegend von Dikma die und ...

Reuter verbreitet eine Meldung der Times, wonach seit der Eroberung des Spingel 60 die englischen Truppen keinen Augenblick mehr ...

Erneuete Beschleunigung

Nach einer Meldung des Petit Parisien wurde Bouta-Mousson erneut von den Deutschen beschossen.

Gegen die englische Regierung. - Englands Finanzen.

Reisende, die aus England zurückgekehrt sind, erzählen, daß vor kurzem in England in vielen Druceerien Haus-suchungen vorgenommen worden sind.

Die Einkünfte der englischen Schatzkammer betragen sich in der am 17. April abgeschlossenen Woche auf 6,83 Mill. Pfund gegen 4,1 Mill. Pfund in der gleichen Woche des Vorjahres.

Der Luftkrieg.

Die Kaiser Nachrichten besprechen in einem Leitartikel bebauernd die Fliegerangriffe: Trotz aller Neutralität tun uns Dolekern die Angriffe auf das Meer ...

Fliegerbomben auf einen deutschen Kasernenbau.

Ein russischer Flieger, der den Bahnhof Sloban im Regierungsbezirk ...

Fliegerbeschuss über Czernowitz.

Gestern erschien neuerlich ein russischer Flieger über Czernowitz und Umgebung ...

Die Kämpfe im Osten.

Die Tätigkeit der deutschen Eisenbahn in den Karpaten. Der Berichterstatter der Kaiserliche ...

die freigebligte Oberbereitschaft. Es ist so weit, daß wir uns freuen, wenn die Russen angreifen.

Die neuen Angriffe am Ujgorer Pas.

Am 21. April unternahm der Feind einen Angriff auf unsere Stellungen am dem Ujgorer Passe.

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpatenfront vereinigt Geschützkampf, wobei unsere Artillerie im Abschnitt Nagypalau, ...

Nach dem gestrigen Bericht des deutschen Hauptquartiers war die Lage im Osten unverändert.

Einwanderung deutscher Handelsunternehmungen in Rußland.

Amlich meldet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Nach einem telegraphischen Bericht des kaiserlichen Boten ...

Wieder in Lemberg.

Der Bar, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen wieder einmal zur Front abgerückt war, ist jetzt in Lemberg eingetroffen.

General Pau von den Russen sehr enttäuscht. Von gut unterrichteter Seite erfährt die „Frankfurter Zeitung“, daß General Pau aus dem russischen Hauptquartier sehr enttäuscht zurückgekehrt ist.

Aus Czernie wurde gemeldet: Mehrere österreichische Bataillone griffen am 20. April eine montenegroische Abteilung in der Nähe des Schafes an.

Vom Seekrieg.

Keine englischen Seestreitkräfte in der Nordsee. Der deutsche Admiralstab übermittelte aus geteilt nachmittags folgende Not in einem Teile der Ansätze veröffentlichten Meldung.

Berlin, 23. April. Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in die Nordsee unternommen und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgedrungen.

Zur „Kathij“-Torpedierung.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt auf Grund der Erklärungen, die ihm das niederländische Departement des Innern gibt, ...

Das französische Marineamt war gestern noch außerstande, die Anfragen der Parlamentarier, ob neben englischen auch französische Unterseeboote in den deutschen Gewässern zu operieren ...

„Hlod“ melden, daß die Deutschen in der Nordsee den norwegischen Dampfer „Pril“

lian“ auf dem Wege von Carpsborg nach London aufgebracht.

Die Wirkung des U-Boot-Krieges auf den französischen Handel.

Der „Temps“ stellt den Kienenschieden fest, den der deutsche U-Boot-Krieg dem französischen Handel bereitet.

Die „Hesha“-Mannschaft im Kampfe mit arabischen Räubern.

Amlich wird uns aus Berlin gemeldet:

Die Besatzung S. M. S. „Hesha“ (Küstenwache) des Kapitan S. M. S. ...

Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet uns, daß der Kommandant z. S. ...

Der türkische Krieg.

Nach einer Privatdepesche aus Rotterdam schreibt die „Morning Post“ in einem „Die Dummheit mit den Dardanellen“ ...

Das Zusammenwirken der Verbündeten vor den Dardanellen.

Aus Caenis wird über eine Unterredung des französischen Marineattachés ...

Marineattaché Auguste ist nach Paris zurückgekehrt. Auguste erklärte einem Vertreter der Agence Havas, daß die Zusammenkunft der beiden Minister den Zweck hatte, die Lage der verbündeten Flotten auf das genaueste zu besprechen.

Auf das hier angekündigte „frühe Ereignis“ der Besetzung der Dardanellen werden die guten Franzosen, die Auguste's Worten glauben, wohl noch lange warten können.

Der Handreich auf das Transportschiff „Mantou“.

Im englischen Unterhause teilte Mac Namara Einzelheiten über die Torpedierung des Transportschiffes „Mantou“ ...

Die Operationen gegen die Halbinsel Gallipoli.

Einem Athener Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ haben nach Meldungen aus sicherer Quelle die letzten Tage aus Alexandria abgehenden Transportschiffe ...

Aus Athen meldet die „Zeit. Jg.“: Nach einer Meldung der Agence Havas dauert die Beschießung der türkischen Stellungen ...



Vorteilhafte Bezugsquelle für imprägnierte Mäntel  
**Lodenmäntel u. -Pelerinen**  
 für Herren und Knaben.  
 Wasserdichte Regenhaummäntel für unsere Soldaten als 500-Gramm-  
 Fernruf 421. Ernst Rulfes, Entenplan 4.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

**Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15:** 18 Karten-  
 Mäpfe mit  
 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Um-  
 schlag zusammengeheftet. 1 Blatt 50 Pfennig  
**Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15** in an-  
 schaulichen  
 Kriesskizzen. In Umschlag. 20 Pfennig  
**Kriegsgedichte 1914.** Gesammelt von Eugen Wöhrle. In  
 Umschlag. 75 Pfennig  
**Deutsches Rechtsfreibuch d. deutschen Sprache**  
 und der Fremdwörter nach den für Deutschland, Österreich und  
 die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitete und ver-  
 mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Blatt 50 Pfennig  
**Meyers Geographischer Handatlas.** 121 Haupt-  
 und 128  
 Nebenkarten nebst 6 Vertheilungen und Namensregister. Viertelblattes.  
 In Leinen gebunden. 15 Blatt  
**Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.**  
 8. Aufl. in 10 Bänden. Handreichend 100000 Netzfet und Verweisungen auf 1612  
 Seiten Text mit 1230 Abbildungen auf 50 Illustrationsplatten (davon 7 Farb-  
 druckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textblättern  
 und 30 farbigen Umschlägen. 2 Bände in Halbheften gebunden 22 Blatt  
 oder in 1 Sechsheften gebunden 20 Blatt

Diese Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung von  
**Friedr. Stollberg, Merseburg.**

## Rotes Kreuz.

(Liebesgaben, eingegangen bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz  
 zu Merseburg, Gessnerstraße 1.)

### 30. Liste.

**Aus der Stadt Merseburg.**  
 Baese 1 Fahrbüchlein gefahren, Nimmerlöcher 2, Stedebeken,  
 1 Luftfranz, 1 volkst. Waldgeschicht, Müller, Wisnardsstr., 2 B. Str.,  
 6 Kachelentwürfe, Wasserbaum, Weichensteiner Str., 2, 2. Handen,  
 Mädchenbund des Neumarkts 3 B. Str., 3 B. Suhlina, Bunsbüden  
 von: Frauenhilfe des Neumarkts, Jungfrauenverein und Kinder  
 Scharfrtr. 1, Mädchenbund St. Maximil. Gerda Friedrich.

### Aus dem Landkreise Merseburg.

Schuljugend von Lüßen 1 großer Vorken Gummi, Hof-  
 Corbettha Sped. Durch Lehrer Zurrer aus Ober- u. Niederheuna  
 von den Schulkindern gesammelt: Gummireifen, Gummischläuche,  
 Gummihäute 16. Schuhe zu Rema 1 große Sammlung Gummi.  
 Durch Lehrer Mars-Vöiden 3 Schuhe mit Gummi u. Metall. Näh-  
 schube Teufel durch Frau P. Beder 9 Dutzend Bonnen. Brabell  
 u. Frauenhilfe St. Ulrich Mundfäden. Schule zu Spergan 1 große  
 Sammlung Gummi. Schule zu Wallendorf 20 B. Nulken, 19 B.  
 Str. Umde. Spergau 69 B. Str. Weidm. Bauer-Wieschau 10  
 Tafelentwürfe, 6 Handtücher, 10 Wb. Zucker, Gefrickt in der Näh-  
 schube Holleben, Wendlich Solentau 42 B. Str. Umde. Waffendorf 10  
 B. Str., 3 Korbbinden, u. Zimmermann Denterdorf 2 Schoß Eier,  
 6 Körbe Gemüse, 1 Korb Äpfel, Hugo Schumpe, GutsMuths-  
 Hofstr. 1 Paket Suppengemüse. Christel-Wehlich Sämereien f. d. Jagarett-  
 Anpflanzungen.

Mit herzlichem Dank an alle freundlichen Helfer verbinden  
 wir die Bitte um weitere Gaben. Solche werden gern entgegen  
 genommen in der Sammelstelle Gessnerstraße 1 zu Merseburg.

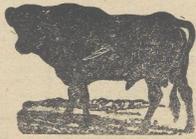
## Hilfslazarett Kaiser - Wilhelms - Halle. Gabenliste Nr. 3.

Spenden gingen ein von:

Frau Schwarz, Mechanikernstr. Engel, Landesrat Seinnide,  
 Bernd. Hündorf-Niederwiesing, Dehler-Niederwiesing, Gemeinde  
 Schorau bei Neumarkt durch Maurermeister Böhnig, Frau Rech-  
 ungsrat Göhring, Frl. Ebe Kettlich, Frl. Bielle, Frau Schulze  
 (Gottwardstr.) Hermann, Robert Winter, Otto Wock Wiltendorf,  
 Ww. Hübendorf-Wiltendorf, Frau Stadtrat Marchwieser, Frau  
 Erdmann (Stutenstr.), Frau v. Börde, Lehrer Witt, Frau Etade,  
 4 junge Mädchen vom Neumark, Kaufhaus Otto Tobkowitz, Frau  
 Direkt. Hoffmann, Frau Reg.-Rat W. Mann, Frau Schünzel-Meuschau,  
 Zentrale vom Roten Kreuz, Kurt Ziehe, Frauenverein Möderling-  
 Köbiger, Frau Lehrer Lee, Frau Baum Klappenbach, Frau  
 Ortlicher Wiltendorf, Frau Wiltendorf, Frau Kantor Ziehl,  
 Wiltendorf, Frau Wenzel Kämmerlich, Frl. Seidler Str. Göhrendorf,  
 Frau Anguste Palmie, Frau Pastor Walter Wiltendorf, Frau  
 Inspektor Beder-Wiltendorf, E. aus Werdorf, Frau Mann  
 Wenzel, Frau Rich. Fuhs, Frau Efurt-Milcheln, Frau Mittm.  
 Bach Eptingen, Kaufm. Schröder, Frau Ruf Wall Wandeselebe,  
 Baumstr. Gumbert, Reg. Baumstr. Ernst Frau Wäckerstr. Bräcker,  
 Frau Geheimrat Bredt, Landesrat Müller, Landesrat Wilhelm  
 Frau Reg.-Rat Losner, Frau Guntar Guntter, Frl. v. Vole,  
 Buchhandlung Rauch, Baumrentnehmer Horn, Major Demas,  
 Frau Allen geb. Weußel, Zentrale „Rotes Kreuz“, Stadtrat  
 Ziehe, Frau Dr. Vogt-Grankleben, Frau Mohr (Gottwardstr.),  
 Gend. Kämmerlich-Krumpa Wiltendorf gesammelt von den Köfem,  
 E. Seigelmann, Martha Lehmann, Ww. Hübendorf-Krumpa,  
 Frau Bäcker St. Brade, Frau Etade, VII. Klasse der Mittelschule  
 durch Frl. Mochs, Frl. Korum, Frl. Altm. Kow, Seifenfabrik  
 Fuhrmann, Alf. Weniger, Ernst Ruf, Familie Beck, Landwirtsch.  
 Frau Hindorf-Niederwiesing, Frl. Göring, Franz-Josef Verlags-  
 Buchhandlung Stuttgart, Frau Wipper-Wenddorf, Sekr. Käse,  
 Frau Wagdeburg, Frau Gut Körbisdorf, Charlotte Gabe und  
 Frl. Berger Schlabach, Frau Gutschell, Lohie-Schmirme, Herr  
 Keller (Markt 18), Frl. Pöbler, Frau Helene Hübendorf-Krumpa,  
 Ortschilfverein, Frau Lohsen, Frau Engel, Engel, Frau  
 Lucher, Frau Reg.-Rat Vogel, Frau Margarete Witt, Frau  
 Ueberscher Lemme und viele Spenden unter Ungenannt.

Allen freundlichen Gebern herzlichsten Dank und weitere  
 Spenden erbittet  
 Margarete Berger.

Ein sehr großer Transport  
 allerbesten, schwerer, hochtragen-  
 der und neumilchender



## Kühe, sowie prima bayerische Zugochsen

ist bei mir eingetroffen.  
**L. Nürnberger, Merseburg. Fernsprecher 28.**

# Persil

wäscht und desinfiziert  
 Säuglingswäsche

## Henkel's Bleich-Soda.

Empfehle sämtliche ganz hervorragende Neuheiten in:



Die Auswahl ist bedeutend. Die Preise ähnerst niedrig.  
**Emil Pursche, Kinderwagendepot, Neumarkt 14.**

## Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.  
**Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder**  
 Markt 19 Merseburg Telefon 442  
 Sprechzeit 3-6 Uhr. — Sonntags 9-1 Uhr.

## Die Rentengutskolonie Merseburg

gibt Gelegenheit zum Erwerb eines eigenen Heims mit  
 großem Garten unter Benutzung der Vorteile, welche die  
 Preuss. Rentengutsstelle von 1890 und 1891 bieten:

1. Es braucht nur eine geringere Anzahlung geleistet zu werden.
2. Das Restkapital wird zu  $\frac{1}{2}$  des Wertes von Land und Gebäuden von der Rgl. Rentenkasse ankaufbar übernommen zu nur 4% Zinsen und  $\frac{1}{2}$  Proz. Tilgung. Eine etwaige 2. Hypothek kann von der Stadt gegenüberwerden zu  $\frac{1}{2}$  Proz. einschließlich 1 Proz. Tilgung.
3. Für Vermessung, Aufzählung und Beleidung des Grundstücks, sowie für Ertrepannsbau hat der Käufer nichts zu bezahlen.
4. Verkauf der Stellen und Aufbau der Gebäude wird von der Königl. General-Kommission im Interesse der Ausfelder überwacht.

In derartige Rentengutsstellen von durchschnittlich  $\frac{1}{2}$  Morgen, gleich 1250 qm Fläche, soll ein größeres Gelände an der Merseburg-Halleischen Chaussee (gegenüber der Schmidt'schen Bäckerei) aufgestellt werden. Preis der Stelle mit Haus und kleinem Stall je nach Größe 3500-10500 Mark. Der Käufer hat davon 1500 Mark bar anzubringen. Der Bau des Hauses erfolgt nach den Wünschen des Erwerbers, und kann baldigt begonnen werden.

Gekaufte Stellen dürfen sofort als Gartenland benutzt werden.

Nähere Auskunft erteilt:  
 Die Geschäftsstelle der Rentenguts-Gesellschaft Merseburg,  
 E. G. m. b. H., in Halle a. S., Hagenstraße 2,  
 Sprechzeit des Geschäftsführers selbst: Freitags und Sonnabends von 3-7 Uhr nachmittags.

# Bitte!

Ein Aufruf im September  
 vorigen Jahres, in welchem um  
 Rissen aller Art  
 für den Transport von Ver-  
 wundeten gebeten wurde, hatte  
 großen Erfolg.

Da der Werrat an Rissen  
 mittlerweile zu Ende gegangen  
 ist, so wird noch einmal herzlich  
 gebeten, neue einzuführen. Bei  
 Anfertigung von Rissen, welche  
 für Feldlazarette bestimmt sind,  
 empfiehlt es sich, die Füllungen  
 von Kapot oder Federn und die  
 Größe von ungefähr 30/45 cm zu  
 wählen, sowie einen Ersatz-  
 Bezug beizufügen.

Ihre Kaiserliche Hoheit Die  
 Frau Kronprinzessin interessieren  
 sich lebhaft für diese Sammlung  
 und schicken bereits selber Rissen  
 für diesen mostfügen Zweck.

Sammelstelle in Berlin:  
 Staatliche Annahmestelle für frei-  
 willige Gaben Nr. 2 Berlin NW 6  
 Karllstraße 12.  
 Gräfin Vothe zu Guleburg,  
 Gräfin Dönhoff-Friedrichstein  
 Gräfin Koff.

## Aufruf! Liebesgaben

für unsere Kämpfer in den Karpathen,  
 Die Haupt-sammelstelle für  
 Liebesgaben in Bressanäs (Un-  
 garn) erlucht durch Deutsche drin-  
 gend um halbes Dutzend von  
 Liebesgabenpaketen, Lebens-  
 mitteln, Konfekten, Apfeln, Eisen,  
 Zitronen, Mineralwasser, Spielen  
 und Zeitstoff.  
 Ich bitte um glittige Anlieferung  
 derartigen Gaben an die Ab-  
 nahmestelle des IV. Armeevorsps  
 in Magdeburg, Dornplatz 9,  
 möglichst bis Ende dieses Monats,  
 Magdeburg, den 22. April 1915.  
 Der Territorial-Delegierte der  
 freiwilligen Krankenpflege in  
 der Provinz Sachsen,  
 von Heegl, Ober-Waldbr. 2.

## Jugend-Kompagnie, Sonntag den 25. April 1915 1/2 Uhr Abmarsch von dem Turmhof - Wilhelmstraße - zur Geländebühnen. Stilleste zu Stelle. Das Kommando, welche garantiert ständig lobn leichte Handarbeiten

zu Hause anfertigen wollen, er-  
 halten Muster u. Anleitung gegen  
 30 Pf. (in Marken) bei Fr. Marie  
 Kriegl, Kanten 64, Bayern.

## Damen, welche garantiert ständig lobn leichte Handarbeiten

zu Hause anfertigen wollen, er-  
 halten Muster u. Anleitung gegen  
 30 Pf. (in Marken) bei Fr. Marie  
 Kriegl, Kanten 64, Bayern.

## Strebsame Person

zur Übernahme einer Beschäftigung  
 bei hohem Verdienst gefastet. Bei  
 Kapital und Kenntnisse nicht er-  
 forderlich. Umgeb. von nur zwei-  
 Leuten unter K. U. 8427 befand. b.  
 Ann.-Expd. Rudolf Woffe, Glin.

## Tüchtige Erdarbeiter

für Kanalarbeiten werden  
 eingestellt. Zu melden: Montag  
 den 26. April vormittags beim  
 G a a t m e i k e r der Firma  
 Mühlhaus & Schulz, Gewerkschaft  
 Hämmerhall bei Braunsdorf.

## Tüchtiger Geselle, der selbstständig arbeitet, gesucht. O. Zimly, Wäckerstr., Delarue 39/41.

## Maurer werden noch eingestellt Hotel Feldweg 2.

Eine gut empfohlene taubere  
**Aufwartefrau**  
 sucht zum 1. Mai  
 Frau Landeshaunt Ruprecht,  
 Wäckerstr. 18.

## Fünf weiße Enten

abhanden gekommen. Wieder-  
 bringer erhält gute Belohnung  
 Reingauer Mühle.  
 Hierzu eine Beilage.

Kriegsnachrichten.

Reichsfinanzsekretär Helfferich über die wirtschaftliche Macht Deutschlands.

Reichsfinanzsekretär Dr. Helfferich sprach sich gegenüber Karl M. ... über die wirtschaftliche Macht Deutschlands...

Der Reichsfinanzsekretär erklärte weiter: Der Reichstag hat bisher ... Kriegsnachrichten...

Harte Menschen.

Namen von Alexander Kömer.

34 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Erzich stand wie unter einem Baum und hörte. Das Klang wie ein verworrenes Märchen, so unendlich, so abenteuerlich, daß sein Hirn es nicht so rasch zu fassen vermochte. Er stammelte etwas wie von Unberechnung des Hirns, Sallustianationen, phantastischen Verirrungen. ...

September oder Oktober ausreißend zu verfolgen. Die Ausfahrten auf eine gute Ernte sind auch vorhanden. ...

Die Kämpfe in Afrika.

Vord Lucas antwortete im englischen Oberhause auf eine Anfrage nach dem mit glühenden Angriffen auf ...

(Diese Berichterstattung ist nach den schwereren Niederlagen der Engländer bei Tanga und Salami eine beachtliche Leistung.)

Provinz und Umgegend.

† Feitz, 23. April. Eine folgenreiche Explosion fand gestern im Neubau der Kindermaschinenfabrik ...

Menschen. Seine oberflächliche, leichtlebige Art war verschwunden, ein schwerer Krampf legte sich über sein Wesen.

Seine Mutter — sie hatte ihn von jeher zu mancherlei getadelt und getrieben, was nicht gut war. ...

35 Jahre alt, schlant, hat dunkelblonde Haare und gebräunte Gesichtsfarbe, er trägt einen braunen Oberjäger. ...

23. April. In Thüringen und im Thüringerwald ...

23. April. Der Gemeinderat beschloß ...

23. April. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik ...

Merseburg und Umgegend.

24. April. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde der Unteroffizier im Pionier-Regiment Nr. 23 Richard Hell...

Neue Verkehrsregulierung im Bundesamt. Infolge des Krieges an die Arbeitslosigkeit ...

Zu einer gründlichen gegenseitigen Zusammenarbeit zwischen den Wirten und den Vertretern der Brauereivereinigung ...

Neue Vorschläge zur Sicherstellung des Wirtschaftslebens im Bundesrat. Wie wir erfahren, wird sich der Bundesrat in seiner nächsten Sitzung mit neuen Vorschlägen zur Sicherstellung des deutschen Wirtschaftslebens während der Kriegsdauer zu befassen haben.

Wirtschaftsgesetze. Firmen, die auf Grund von Auflagen für die Herbeiverwaltung Befreiungsgelüste für Beamte oder Arbeiter an die Militärbehörden richten, zum Gut, sich vorher bei der zuständigen Handelskammer ihres Bezirkes über die in dem Befreiungsgelüste zu beachtenden Punkte zu informieren.

Neue Vorschläge zur Sicherstellung des Wirtschaftslebens im Bundesrat. Wie wir erfahren, wird sich der Bundesrat in seiner nächsten Sitzung mit neuen Vorschlägen zur Sicherstellung des deutschen Wirtschaftslebens während der Kriegsdauer zu befassen haben.

In einem Erlaß, der zur Schonung der Kartoffelbestände macht, hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. von Breitenbach eine Reihe von Maßnahmen für die Aufbeziehung und Verwendung der Kartoffeln vorgeschrieben ...

toffeln liegende Verschwendung menschlicher Arbeitsmittel ...

Die „Vegetariervereinigung der deutschen Landwirte“ und ihr Überlassungsverlangen. Die Vegetariervereinigung der deutschen Landwirte teilt mit, die Vegetariervereinigung der deutschen Landwirte in Berlin wünscht das ihr beschriebene Überlassungsverlangen ...

Eine Beschränkung der Branntweinverzeugung ist, wie ermittelte, vorgenommen worden, durch das vom 2. April ab bis auf weiteres in Kraft getretene Verbot der Überführung unzerarbeiteter Branntweine in den freien Verkehr.

Die Brotverjorgung auf der Weise! Mit der zunehmenden Einführung der Brotmarken in den deutschen Städten und Ortschaften stellen sich nach und nach manchelei Unzutunigkeiten heraus, die der Abhilfe bedürftig sind.

Wirtschaftsvorbereitungsanstalten. Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums finden Einstellungen von Freiwilligen in Wirtschaftsvorbereitungsanstalten nicht mehr statt.

Die Brotverjorgung auf der Weise! Mit der zunehmenden Einführung der Brotmarken in den deutschen Städten und Ortschaften stellen sich nach und nach manchelei Unzutunigkeiten heraus, die der Abhilfe bedürftig sind.

Die Brotverjorgung auf der Weise! Mit der zunehmenden Einführung der Brotmarken in den deutschen Städten und Ortschaften stellen sich nach und nach manchelei Unzutunigkeiten heraus, die der Abhilfe bedürftig sind.

Die Brotverjorgung auf der Weise! Mit der zunehmenden Einführung der Brotmarken in den deutschen Städten und Ortschaften stellen sich nach und nach manchelei Unzutunigkeiten heraus, die der Abhilfe bedürftig sind.

Die Brotverjorgung auf der Weise! Mit der zunehmenden Einführung der Brotmarken in den deutschen Städten und Ortschaften stellen sich nach und nach manchelei Unzutunigkeiten heraus, die der Abhilfe bedürftig sind.

immer mit sich zu führen, trifft; denn nur dadurch kann dem sehr unglücklichen Zustande ein Ende bereitet werden.

Fußballsport. Auf dem V. F. B.-Sportplatz stehen sich am Sonntag nachm. 3 Uhr Preußen II Halle und V. F. B. II im Gesellschafts-Spiel gegenüber, und nachm. 4 Uhr V. F. B. von 1896 II und V. F. B. I.

Warnung. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit halten sich auch die Kinder wieder mehr im Freien auf, und es ist in frühlichem Spiel zu tummeln. Leider achten sie hierbei nicht immer genügend auf die ihnen drohenden Gefahren der Straße. Es dürfte deshalb gerade jetzt eine eindringliche Warnung der Kinder (auch der kleinen ABC-Schützen für den Weg nach und von der Schule und den Auentplatz) auf der Straße recht am Platze sein.

Schreibt deutsch. Bei meinem umfangreichen Briefwechsel zwischen Verwandten und Bekannten, Geschäftsfreunden und Bekannten, die sich nicht auf Deutsch schreiben, sondern die deutsche Sprache nicht so gut beherrschen, wie ich, habe ich mich oft gefragt, warum ich nicht auf Deutsch schreiben sollte.

24. April. An feiner am 1. April bei Lazarett im Großkessel am 14. März der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 72, 9. Komp., Fritz Krüger von hier. Eine seinem Abenteur!

23. April. Die Niederschläge der letzten Tage haben in der Natur Wunder gewirkt. Auf den Fluren und Feldern grünt und sprießt es die Obstbäume, die durchwegs gut angelegt haben, stehen mit ihren aufstrebenden Ähren da. Auf den Feldern herrscht reges Leben, gilt es doch, neben der Körnerfrucht auch die Kartoffeln in die Erde zu legen, und gerade in diesem Jahre werden die Äder mehr mit Kartoffeln bestellt als in den Vorjahren.

22. April. Noch nie, so lange es erinnert, hat das deutsche Schwein (nicht das, was die Franzosen, die selber so schmutzig sind, so nennen, sondern das richtige 4 beinige Schwein) sich einer so hohen Wertung zu erfreuen gehabt, wie in dieser Zeit. Wenn man in früheren Jahren schlachtete, kam einem ein Preis von 30 Mark für Schlachtkörper schon zu ungeheuerlich vor, doch man bedenklich wurde, ob die ganze Sache für uns nicht unglücklich zu sein. Zu Weihnachten er sich auf 60 Mark gehalten, und glücklich pries sich der, der um diesen Preis noch ein feines Porzellan erhandeln konnte. Aber was ist jetzt 60 Mark? Der Bauer, dem das man das jetzt bietet, wird, leicht einem heil sein Gesicht. Unter 88 Mark für magere Dinger und 96 Mark für fettere, mit einigemmaßen anfänglichem Singsang ist nichts zu haben. So wird es nicht, wie es scheint, überhaupt keine Schweine mehr. Wo nur die 25 Millionen, die es bisher gegeben hat, geblieben sein mögen? Geschlacht und gegessen können sie doch nicht sein, noch hätte ja jeder Deutsche fast ein halbes Schwein im Raubfang hängen. Es wird wohl so sein, wie das immer war, wenn ein Schwein war, auf dem Lande Monate hindurch zu haben, weder für Geld noch für gute Worte, noch für beides. Dabei freuten die Wirten und Keller voll. So wird wohl auch noch manches Schweinchen vorhanden sein, trotzdem die Händler in den Dörfern so viel für kein Vieh kriegen konnten, aufgefressen haben. Es heißt, im Herbst werde es gemäß und wahrscheinlich keine Schweine mehr



**Anzeigen.**  
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

In dem Konfuziusverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Oberhold in Merseburg ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erhaltung der Anlagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses — der Schlusstermin  
**auf den 12. Mai 1915, vormittags 11 Uhr,**  
vor dem königlichen Amtsgerichte Merseburg, Zimmer 19, bestimmt.  
Merseburg, den 20. April 1915.  
Der Vorsitzende  
des königlichen Amtsgerichts.

**Bekanntmachung.**  
Auf Veranlassung des Feldkomitees werden hierdurch alle Grundstücke, die im Laufe dieses Jahres dringend aufzufordern, die Dinsten, und sogenannten amerikanischen Wucherblumen zur Vermeidung verschärfter Maßnahmen auf ihren in hiesiger Stadtkarte belegenen Grundstücken beim Auftreten sofort zu beseitigen.  
Merseburg, den 20. April 1915.  
Der Magistrat.

**Familiengärten**  
in geschützter Lage mit Obstbestand sind zu verpachten bei  
8. Heuigel, Lemaer Str. 12.

**Ein Paar schöne Rott Ponys**  
verkauft  
L. Nürnberger.

**20 Stk. kleine Gänse**  
zu verkaufen  
Reichenau 60.

**Kaninchen**  
zu verk. Heiligenfelder Str. 20/22.  
**Junger Schäferhund,** 12 J. alt, zu verk. Klaus, Kriegsborn.

**Kanarienhähne und -Weibchen**  
zu verkaufen  
Halle a. S., Bruckdorfer Str. 8 III.

**Guterhaltener Kinderwagen**  
zu verkaufen  
Gutenbergr. 11, v.

**Wenig gefahrenes Solorad**  
bitt. zu verk. Ostenbergstr. 3, 2. St.

**Bruteler** von ind. Kaufm. enten verkauft  
Krebnitz Nr. 11.

**Spiritus Hängelampe** billigst  
Sommer, Borwert 6.

**Modernes Kostüm oder Sommer-Mantel**  
und 2-3 sehr gute Sommerkleider

von Herrschaft gegen hohen Preis zu kaufen gesucht. Off. bitte unt. **O R** an die Exp. d. Bl. abzugeben.

**Ein gedr. Knaben-Solorad**  
zu kaufen gesucht. Off. u. "Fahrer" an die Exp. d. Bl.

**1500 Mk.** find zum 1. 7. auf höhere Hypothek zu vergeben. Off. mit Angabe der Brandstätte unter **O N** an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Freundl. Mansarden-Wohnung,** 2 Z., 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Zinnen Klosett, ist an einzelne, ruhige Leute oder alleinstehende Frau zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Besichtigung bis 3 Uhr nachmittags.  
Halleische Straße 57

Im Hause Eisenbahnstraße 3 ist die Wohnung des 2. Geschosses, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Bad, Zubehör, zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen.

Eine Wohnung in Schloßbau zu vermieten. Preis 150 Mk. Näher beim Gemeindeverwalter.



## Nachruf.

Am 14. April starb den Heldentod für unser Vaterland an den Folgen seiner am 1. April erhaltenen schweren Verwundung im Feldlazarett zu Croisilles unser lieber treuer Freund

# Fritz Krüger

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 72, 9. Kompagnie  
im Alter von 25 Jahren. Treu war sein Herz, wahr sein Wort und deutsch sein Sinn. Das Band der Liebe, was uns mit ihm verbunden, ist zerrissen, aber sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

In tiefer aufrichtiger Trauer gewidmet von der  
**Jugend zu Wallendorf, Pretzsch und Wegwitz.**

Er war ein Kamerad.  
Einen bessern finden wir nicht.  
Können Dir die Hand nicht geben,  
Bleibst doch im ewigen Leben  
Unser guter Kamerad.



## Unsre Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!

Fern von der Heimat starb nach dem Tode seiner Mutter am 14. April infolge seiner bei Monchi am 1. April erlittenen schweren Verwundung im Feldlazarett zu Croisilles unser innigstgeliebter jüngster Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 72, 9. Kompagnie,

# Fritz Krüger

im Alter von 25 Jahren. Dies zeigen in tiefstem Schmerz an die schwergeprüften Geschwister und Angehörige.

Franz Krüger, zurzeit verwundet in Hamburg.  
Paul Krüger, im Felde.  
Gustav Otto, als Schwager, im Felde.  
Wallendorf, den 23. April 1915.

**Ruhe sanft in fremder Erde!**  
Stellung Monchi.  
Hier in diesen 60en Räumen.  
Wo wir manche Stände weilten  
Und so mancher Gruss aus Monchi's Landen  
Wir der fernem Heimat sandten.  
Fand so mancher Kamerad  
Fürs Vaterland sein Heldengrab.  
Gewidmet von seinen Kameraden.

Freitag morgen 1/2 2 Uhr erlöste Gott nach langem schweren Leiden unsere gute liebe Tochter

## Jda Schönfeld

im 18. Lebensjahre. Dieses zeigt tiefbetrußt an die tieftrauernde Familie

### Friedrich Schönfeld.

Die Beerdigung findet Montag den 26. April, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Mälzerstrasse 16 aus statt.

Wer 1. Juli ist die von Frau Günther bewohnte

**1. Etage Markt 19,** bestehend aus 6 großen hellen Zimmern, 2 Kammern, Küche, reichl. Zubehör, Zinnenklosett, Gas, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei  
Berah. Zaika, Markt 19, part.

**Halleische Str. 23, 1. Et.,** ist eine herrschaftliche Wohnung, komfortabel eingerichtet, per 1. April zu vermieten. Näheres beim Verwalter  
Karl Ziele, Kleine Ritterstraße.

**Wohnung,** 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, auf Wunsch mit Garten, zu vermieten und 1. Juli bezugsbar. Mutsbäuer 13.

**Sofort beziehbar.** Wohnung, 2 Stuben, Küche, Kammer und kleine Kammer an nur ruhige Leute zu vermieten  
Sand 1, 1. Et.

**Eine Wohnung,** 2 St., 2 K., Küche u. Zu behör zu vermieten und 1. Juli zu beziehen  
Gr. Ritterstr. 31.

Feinster  
**Rübensaft**  
frisch eingetroffen und empfiehlt  
**Carl Elkner,**  
Ferusuf 225. Markt 22.

**Speisekartoffeln**  
vorzügliche, wehlig fochende Sorte in handverlesener Ware zu 6 Mark der 30. frei Haus.  
**Albert Trebst,**  
Entenlau 3, Fenusuf 475. Nordstraße 2, Fenusuf 10.

Verlangen Sie im Laden zum Einmachen



für Salate u. Saucen  
garantiert frei von künstl. Essenz, deshalb so wohlkömlich.  
Jedermann kann sich einen gesunden, natürlichen Essig leisten.  
Rich. Hengstenberg, K. Hof. Esslingen a. Neckar

**Saalkartoffeln**  
(aus Sandböden) frühe ovale blaue, Kaisertrone, Gullinterer.  
Anfang nächster Woche eintreffend, verkauft sehr preiswert  
**Lehmann,**  
Getreidegeschäft.

**Frühjahrskur**  
empfehlen:  
Billmer- u. Harzer Sauerbrunnen, Fachinger, Glesnhüber, Dürkheimer Maxquelle, Wernarzer, Apenta, Hunyadi Janos, Karlsbader Mühlbrunnen, Salzschliff, Bonifaziusbrunnen, Wildunger Helene- u. Viktorquelle, Emser Kränchen, Salzbrunnen Kronenquelle, Selterser, sowie alle anderen Mineralbrunnen.  
Dürrenberger, Neurogener, Stadtfarber Badesalze, Fichtennadel-Extrakt.  
**Fritz Leberl,**  
Burgstraße 18, Babelsberg u. Mineralw.-Hölg.  
Berein der Gutmütigen von Merseburg und Umgegend.  
Die für Dienstag nachmittags nach der "Goldenen Sonne" abendliche Versammlung findet nicht statt.  
Der Vorstand.

**Häcksel! Häcksel!**  
offertiert billigst  
Richter, Sobersleben.

**Ausfuhrerkärarungen**  
find zu haben in der Buchdruckerei Th. Rößner, Dölstraße 9.

**Futterrübenferne**  
(Eisenborfer) empfiehlt billigst  
E. Weishahn, Neumarkt 39, Fernspr. 486

**Feinste Speise-Kartoffeln**  
hat noch billigst abzugeben  
E. Weishahn, Neumarkt 39, Fernspr. 486.

**Bilder - Einrahmung**  
Albert Junge, Schmale Str. 11.

**Bliffee - Bräfferei**  
frisch und hoch, wird jederzeit lauber angefertiget  
Herrn. Baar sen., Markt 3.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

## Die Prachtmenschen.

Roman von G. Niezsch.

(Fortsetzung).

(Nachdruck verboten.)

Da fiel Hans Willibald aus der Rolle: „Dem Kerl breche ich das Genick!“

„Aber Hans Willibald! Du sollst doch nicht solche Ausdrücke gebrauchen,“ zürnte die Mutter.

„Wenn man geärgert wird!“

„Was hat Hans Willi gegen den armen Schulmeister?“ forschte Gilde neugierig.

Brachts lachende Augen ruhten listig auf dem verlegen und beschwörend blickenden Jüngsten: „Aus Hans Willibald spricht das beleidigte Familiengefühl. Er wollte der Mutter die gute Hauschneiderin erhalten und sich lieber selbst opfern. Nun führt der Schulmeister die Braut heim und Mama hat keine Schneiderin mehr. Ist so was nicht zum Weinen?“

In Hans Willibalds Augen glänzten tatsächlich Tränen.

Er weinte vor Wut.

Gilde wollte ihn trösten: „Sei gut, Hans Willi. Ich verspreche Dir, auf Dich zu warten.“

„Ich heirate überhaupt nicht. Niemals. Ich werde Nonne.“

„Mösch meinst Du wohl, geliebter Kusin?“

„Das ist doch Wurst, Gilde. Bekümmere Du Dich um Dich, Du und auf mich warten! Denkst Du, ich hätte nicht gesehen, wieviel Mühe Du Dir mit dem Serfowig gibst?“

Hans Willibald blickte Gilde triumphierend an. Im nächsten Moment rieb er sich aber ganz verdrückt die linke Wade. Gilde hatte ihm eine kräftige Ohrfeige gegeben.

Auf Prachthof war die Ernte im vollen Gange. Das Getreide stand zwar infolge großer Trockenheit nicht so ausgezeichnet, wie man es im Frühjahr erhofft hatte, Pracht war aber trotzdem zufrieden. Seine Felder lagen sehr günstig, es mußte schon ganz außergewöhnlich trocken oder wochenlang feucht gewesen sein, wenn die ungünstige Witterung größeren Schaden bringen sollte.

Die Nichten waren immer noch auf Prachthof und gedachten auch noch einige Wochen zu bleiben. Pracht konnte sich ihnen nicht viel widmen, da er den ganzen Tag mit Böse auf den Feldern war. Gilde war wiederholt auf die Felder gewandert, heute wollte sie mit Franz auf dem Leiterwagen hinausfahren. Sie hatte sich stolz hinter Franz auf das quer über den Wagen gelegte Brett gesetzt und baumelte vernügt mit

den Weinen, als sie aus dem Gutshof herausfuhr. Hans Willibald saß hinter der Lorensfahrt auf einem Kirschbaum und sah Gilde vorbeifahren.

„Auf dem Brett wirst Du nicht lange sitzen bleiben,“ rief er ihr lachend zu.

„Das Fahren auf einem Leiterwagen will gelernt sein.“

„Daß i mit lach,“ rief Gilde hochmütig zurück. „I bin scho auf ganz anderen Vehikeln gefahr'n, als auf so'n Leiterwägel.“

Sie richtete sich fergengerade auf, baumelte noch übermütiger mit den Weinen und sah triumphierend zu Hans Willibald empor.

„Hochmut kommt vor dem Fall, Kusinchen. Denke daran.“



Wie die deutschen „Barbaren“ in Belgien hausen.

Wie die deutschen „Barbaren“ in Belgien hausen, zeigt dieses Bild, das verdient, die weiteste Verbreitung zu finden, um die Verleumdungen unserer Gegner kalt zu stellen. Der Soldat, der uns dieses Bild schickt, schreibt dazu: Dieses Bild, das die Vertretung von übrig gebliebenem Esen durch deutsche Soldaten an die belgische Bevölkerung wiedergibt, wiederholt sich täglich um 2 Uhr mittags. Witternachts und Samstags kommen die armen Leute und suchen außerdem die Kohlenreste aus, die es bei dem täglichen Betrieb der Feldbäckerei gibt.

In diesem Moment scheuten die Pferde vor dem langen Schatten einer Pappel und zogen plötzlich an. Gilde verlor das Gleichgewicht, schlug rücklings einen Wurzelbaum und rollte vom Wagen herunter in den Chauffeestaub. Da lag sie nun, schluckte Staub und wußte nicht, ob sie lachen oder weinen

„Gans Willi, daß Du den Mund hältst! Herr von Serkowitz, wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

„Ich gehe für Sie bis ans Ende der Welt.“

„So weit ist es gar nicht nötig. Nehmen Sie Ihren Gaul und gehen Sie hübsch folgsam vor mir her. Drehen Sie sich nicht ein einziges Mal nach mir um. Nicht eher, als bis ich es Ihnen erlaube.“

„Gern, gnädiges Fräulein. Aber darf ich den Grund dieser drakonischen Maßregel nicht erfahren?“

„Sie hat etwas, sie hat etwas und damit reizt sie mich,“ sang Hans Willibald und sah harmlos einem Zug Schwärben nach.

Gilde wurde glühend rot, sagte aber nichts, sondern sah Herrn von Serkowitz nur bittend von der Seite an. Da nahm dieser sein Pferd am Zügel und ging gehoriam vor Gilde her. Als er schon vor dem Hauseingang stand, rief Gilde endlich: „Ihr dürft Euch umdrehen, edler Ritter.“

Blitzschnell wandte Serkowitz sich um, doch Gilde war verschwunden.

Dafür kam ihm Frau Bracht freundlich entgegen. Sie hatte ihn von der Terrasse aus kommen sehen. Seitdem die besorgte Mutter wußte, daß Serkowitz für Gilde und nicht für Elenore Interesse hatte, sah sie ihn gern kommen. Sie hatte den flotten, immer heiteren Menschen, dessen guten Kern sie längst erkannte, lieb gewonnen. Serkowitz besaß zwar nur ein bescheidenes Vermögen, trotzdem sah Frau Bracht Serkowitz Bewerbung um Gilde gern.

In dieser Beziehung dachte sie groß. Ihrer Ansicht nach mußte nicht Geld zu Geld kommen. Wenn einer von beiden Vermögen hat, so daß sie aus Liebe heiraten und doch standesgemäß leben können, genügt das vollkommen! Gilde's Mitgift würde groß genug sein, um für beide zu reichen. Das war gut. Auf Gilde's Geld würde dann mehr Segen ruhen, als wenn sie einen ungeliebten reichen Mann heiraten würde.

Serkowitz war in den fünf Wochen, die seit dem Souper im Leipziger Garten vergangen waren, schon öfter in Bracht's Hof gewesen. Er fuhr mit der Bahn nach Königstein und ritt von dort auf einem gemieteten Pferde nach dem Gut. Heute kam er auf Hans Joachims Verlangen. Der hatte ihm geschrieben, daß er ihn dringend zu sprechen wünsche.

Nachdem Serkowitz sich durch einen freundlich gebotenen Smbiß gestärkt und Gilde in einem entzückenden weißen Kleid,



Der Kampf um die Lorettohöhe.

Unser Bild zeigt eine Straßenbarrikade, die unsere erste Schützenlinie bei dem Kampf um die Vergnaje am Südbahng der Loretto-Höhe nordwestlich von Arras erobert hatten. Die hinteren Häuser sind noch von Franzosen besetzt. Der Kampf um die Loretto-Höhe wurde belanntlich zu unseren Gunsten entschieden.

folgte. Franz hatte von dem Sturz nichts gemerkt und fuhr ahnungslos davon.

„Armes Gascherl. Das kommt vom Hochmut. Wärfst nit aufi gestieg'n, wärfst nit obi gefall'n.“

„Dummer Junge. Hilf mir lieber. Schadenfroß kann jeder sein, edel nur der Edle.“

„Schadenfreude ist die reinste Freude, Gilde. Wußtest Du das noch nicht?“

Gans Willibald stieg gemächlich vom Baum herunter. Dann half er Gilde auf und wuschte mit seinem Taschentuch den Keil der Chauffee von ihrer Kleidung, dem es dort besser als auf der langweiligen Straße zu gefallen schien. Nicht alle Tage läßt sich ein hübsches Mädchen zum Staube herab!

„Daß es nur niemand sieht, Gilde! Ich setze aber den Fall, es erkänte jetzt Pferdegetrappel und ein gewisser Jemand käme da-hergeritten —“

„Um Gotteswillen,“ schrie Gilde und horchte entsetzt auf. Denn sie hörte tatsächlich den Hufschlag eines Pferdes. Noch ehe Gilde zu einem Entschluß kommen konnte, tauchte hinter dem Brombergebüsch auf der Chauffee ein Reiter auf, der vergnügt mit der Reitweische winkte. Einige Sekunden später parierte Serkowitz sein Pferd vor Gilde, die erschreckt ausrief: „Da haben wir den Salat.“

„Das nenne ich einen wenig freundlichen Empfang, mein gnädiges Fräulein. Mich mit Salat zu vergleichen!“

„Sie waren nicht damit gemeint, Herr von Serkowitz. Das Wort entschlopfte mir nur im ersten Schreck.“

„Im Schreck über mein Erscheinen? Das hätte ich nicht geglaubt. Ich mache sofort wieder kehrt.“ — Gilde bemühte sich ängstlich, Serkowitz ihre Rückseite nicht zu zeigen: „Seien Sie doch nicht so empfindlich, Herr von Serkowitz. Ich habe ein kleines Unglück gehabt —“

„Sie ist vom Wagen gefallen,“ brummte Hans Willibald etwas undeutlich.

„Was, Herr Bracht junior? Ich verstehe nicht recht.“



Deutsche Kulturarbeit in Nordfrankreich.

Deutsche Soldaten beim Pflügen im Stappengebiet Nordfrankreichs.

frei von jeder Befangenheit und Unruhe, wiedergelesen hatte, ging er mit dem Freund auf dessen behaglich eingerichtetes Zimmer.

„Was gib's, alter Junge. Kann ich Dir irgend einen Dienh erweisen? Verfüge ganz über mich.“

Hans Joachim stand am Fenster und trommelte verlegen an der Scheibe. Serkowitz hatte sich auf den Schaukelstuhl gesetzt und rauchte eine Zigarette.

„Einen Dienst, einen sehr großen Dienst kannst Du mir erweisen, Otto. Ich glaube bemerkt zu haben, daß Du Dich für Elenore von Jenich interessierst. Bitte, heirate sie.“  
 „Oplal!“ Serkowitz war so verblüfft aufgefahren, daß er sich mit dem Stuhl beinahe überschlagen hätte. „Weiter nichts?“

„Elenore ist ein kluges und schönes Mädchen. Du wirst glücklich mit ihr werden. Daß sie heimlich unter dem Pseudonym Wolfgang Enke malt, wird Dich hoffentlich nicht abschrecken. Ein Blaustrumpf ist sie nicht, Du wirst das selbst beobachtet haben.“

„Du weißt die Vorzüge des tatsächlich schönen Mädchens ins rechte Licht zu setzen, Hans Joachim. Ein gewerbmäßiger Heiratsvermittler könnte nicht geschickter handeln. Warum heiratest Du diesen Ausbund von Tugend und Schönheit nicht selbst?“

Hans Joachim drehte sich hastig um. „Mama möchte das gern, aber ich kann nicht. Ich kann nicht, Serkowitz, ich liebe eine andere.“

„Dachte ich mir's doch. Armer Hans Joachim. Warum aber soll ich Fräulein Elenore heiraten?“

„Ich will ganz offen und ehrlich mit Dir reden, Otto, denn Du hast Dich von allen Kameraden immer als ein wahrer, echter Freund gezeigt. Ich liebe Fräulein Ilse von Gerlach und werde wiedergeliebt.“

„Unsere schöne Sängerin? Du bist also der Glückliche, von dem man sich heimlich in die Ohren raunt; wegen dem die schöne Steinau die Körbe gleich en gros austheilt, und den doch niemand kennt. Du also!“

„Ich bin es, Serkowitz. Wir haben uns bei Niddas kennen und lieben gelernt.“

„Du Glücklicher. Dich werden viele in Dresden beneiden. Kommt so ein Landjunker daher und schnappt uns untern Liebling fort. Nun verstehe ich aber nicht, warum ich Fräulein von Jenich heiraten soll.“

„Einesteils, weil Mama hofft, daß ich Elenore heirate. Es ist ihr Lieblingswunsch, den man aus allen ihren Handlungen und Mienen herauslesen kann. Schon seit Wochen gehe ich dem Mädchen scheinbar aus dem Wege, damit es nicht etwa denkt, ich spiele mit der Mutter ein abgekartetes Spiel. Denn die Mutter sinnt den ganzen Tag darauf, uns Gelegenheit zum Alleinbleiben zu verschaffen. Es ist gräßlich.“

Andernteils ist die sonst so gute, vornehm denkende Mutter Bühnenkünstlerinnen gegenüber von einem solchen Vorurteil, daß ich noch nicht den Mut finden konnte, mit ihr von meiner Liebe zu reden. Sie würde die arme Ilse hassen, weil sie ihre Lieblingsidee gestört hat. Heiratet Elenore aber einen andern, dann ist der Traum der Mutter ganz von selbst zu Ende. Ich hoffe, dann bei ihr ein geneigteres Ohr zu finden. Ich bin zwar mündig, aber ich möchte meiner Mutter nicht wehe tun.“

„Armer Hans Joachim, muß ich abermals sagen. Ich kann Dir leider nicht helfen. Auch ich liebe bereits eine andere.“

„Du auch?“

„Und merkwürdigerweise auch eine Deiner Ausrufen, nur nicht die, die Du mir wünschest.“

„Du liebst Hilde? Das Kind!“

„Sie ist schon längst kein Kind mehr, Hans Joachim. Du kennst sie nicht, sonst würdest Du das nicht sagen. Du kennst auch Elenore nicht, sonst würdest Du mich nicht mit ihr verheiraten wollen. Das schöne Mädchen würde mich gar nicht nehmen, der bin ich ganz gleichgültig. Ich habe mich anfangs für sie interessiert und sie deshalb genau beobachtet. Elenore liebt ebenfall.“

„Sie liebt? Du irrst Dich, Serkowitz. Wer sollte dieser Geliebte sein?“

„Du selbst, Kurzschicker. Elenore versteht ihr Gefühl allerdings gut zu verbergen, aber trotzdem: sie liebt Dich!“

„Das wäre ja schrecklich, Serkowitz. Mir ist es selbst schon so vorgekommen; aber dann sagte ich mir wieder, daß ich ein Narr bin. Du täuschst Dich, täuschst Dich sicher.“

„Es kann ja sein, doch ich glaube es nicht. Das beste wäre, Du sprichst selbst mit Elenore und vertraust Dich ihr an. Ihr seid so nahe Verwandte, Elenore wird und kann nichts dabei finden, wenn Du sie zur Vertrauten Deiner Liebe machst.“

„Denkst Du? Ich möchte wirklich aus diesen quälenden Zweifeln, aus dieser schrecklichen Ungewißheit herauskommen.“

„Nun also! Sprich erst mit Elenore, höre mit aufmerksamem Ohr, ob in ihrem Herzen eine Stimme für Dich erklingt. Ist es nicht der Fall — was ich allerdings bezweifle — dann hast Du Deiner Mutter gegenüber leichteres Spiel. Du kannst ihr sagen, daß Elenore Dich gar nicht will, und

brauchst bloß Deiner Mutter Vorurteil gegen die Sängerin zu beseitigen. Wenn Du Ilse von Gerlach, dieses prächtige Weib, dazu als Bundesgenossin bekommen kannst, wird das nicht schwer sein.“

„Vielleicht hast Du recht! Ich werde heute noch eine Gelegenheit suchen, um mit Elenore ungestört sprechen zu können.“

„Tue das; ich wünsche Dir viel Glück dazu.“

Serkowitz blieb den Tag über auf Brachthof. Er wanderte am Nachmittag mit Hilde und Hans Willibald über die Felder und kam am Abend, auf dem Erntewagen thronend, wieder heim. Hilde trug eine Girlande von Wehren und Kornblumen geschlungen. Hans Willibald war mit einer hohen Krone von Kornähren geschmückt, unter der er wie Bacchus aussah.

In vergnügter Laune wurde zu Abend gegessen. Das junge Volk promenierte später noch im Garten. Die alten Brachts blieben auf der Terrasse sitzen, denn Frau Bracht war überhaupt keine Freundin vom Gehen, und Herr Bracht hatte der stundenlange Marsch über seine Felder müde gemacht. Bracht rauchte seine Zigarre, Frau Brachts Hände ruhten still im Schoß, doch ihre Augen folgten unablässig den draußen wandelnden und scherzenden jungen Leuten.

„Ich werde aus Hans Joachim nicht klug, Bracht. Zuweilen erscheint es mir, als ob er sich für Elenore interessiert, und dann wieder kommt es mir vor, als wenn er sie flieht. Ich vergehe schon ganz vor Unruhe. Unsere Schwägerin, der ich von meinen heimlichen Wünschen geschrieben habe, fragte heute erst wieder an, ob noch keine Entscheidung gefallen sei. Der Brief war so seltsam, ich bin ganz unruhig geworden.“

„Wie so seltsam, Mutter? Ich glaube, Du siehst bei allem, was mit Deinem Hans Joachim und Elenore zusammenhängt, Gespenster.“

„Dich läßt das künftige Lebensglück Deines Jungen natürlich gleichgültig. Wieso seltsam? In dem Brief klang immer ein Ton mit, aus dem ich herauszuhören glaubte: Mit Elenore ist nicht alles richtig. Es liegt da ein Geheimnis vor, das mir die Münchner nicht nennen wollen. Was es ist, weiß ich nicht. Aber es kann doch nur eine Liebesache sein.“

„Für Euch Frauen gibt's natürlich nichts anderes als Liebesachen. Wichtigeres kennt Ihr nicht. Kann Elenore denn nichts anderes begangen haben? Vielleicht müßt sie falsch oder sie treibt heimlich irgend eine andere verbotene Kunst.“

„Rede keinen Unsinn, Bracht. Ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt.“

„Ich scherze nicht, sondern spreche im Ernst. Weißt Du, was Elenore treibt? Die Hälfte des Tages sitzt sie auf ihrem Zimmer. Was macht sie dort? Liebt sie? Studiert sie? Will sie die Frauenfrage lösen? Weißt Du es?“

„Ich weiß allerdings nicht, was sie treibt. Jedenfalls studiert sie, denn das Mädchen ist schon eine halbe Gelehrte. Auf allen Gebieten weiß sie Bescheid.“

„Sie studiert. Das wird's sein. Demnach will sie ein gelehrter Blaustrumpf werden, und dieser Gedanke wird unserer Schwägerin Sorge bereiten. Das Mädchen muß heiraten.“

„Siehst Du, Bracht! Jetzt bist Du endlich so klug, wie ich schon lange bin. Sie muß Hans Joachim heiraten. Was können wir nur beginnen, um Hans Joachim, den zögernden Träumer, aus seiner Wapathie aufzuwecken?“

„Stede das Haus in Brand. Wenn er Elenore auf seinen starken Armen aus den Flammen trägt, werden auch ihre Herzen in Flammen aufgehen. Ich bin versichert.“

„So etwas sollst Du auch nicht im Scherz sagen, Bracht! Daß Du diese Art Späße nicht lassen kannst.“

Inzwischen hatte sich die Dämmerung langsam herniedergehen. Die Vögel schwiegen, nur das Zirpen der Grillen tönte noch leise von den Feldern herüber und in den alten Rüstern begannen die Tulen zu schreien.

Frau Bracht schaute nach dem jungen Volk aus, doch sie sah nur noch drei; als sie schärfer hinblickte, erkannte sie Serkowitz, Hilde und Hans Willibald. Elenore und Hans Joachim waren verschwunden. Jetzt löste sich auch Hans Willibald von den beiden und verschwand still und heimlich unter den alten Bäumen des Parkes.

„Vater! Bracht! Hans Joachim und Elenore sind zusammen verschwunden!“ Frau Bracht schrie es förmlich, so daß der alte Herr ganz erschreckt aus süßen Träumereien aufsprang.

„Sie werden auch wieder auftauchen, Mutter. Wie kannst Du mich denn so erschrecken.“

„Fisch Du! Stockfisch! Ahnst Du denn gar nicht, was das heißt? Es wird, Bracht, es wird! Sie sind zusammen verschwunden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der alte Haffke.

Novelle aus Ostpreußen von Fritz Mad.

(Nachdruck verboten.)

So war Bernhard Haffke: auf einem kurzen, massigen Körper saß ein mächtiger Kopf. Der harte Schnitt des Gesichtes wurde durch das Licht aus den seltsam blanken Augen gemildert und um den schon etwas eingefallenen Mund zudte es häufig wie Wetterleuchten über einem stillen See. Die ganze eckige Erscheinung wirkte wie ein knorriger, wetterharter Weidenstrunk.

Bernhard Haffke war siebzig Jahre alt; man nannte ihn den alten Haffke zur Unterscheidung von seinem etwa dreißig Jahre jüngeren Sohn. Aber wer ihn, den Kflug in der Faust, stundenlang hinter dem schweren Ackergaul traben sah, mochte ihm sein patriarchalisches Alter schwerlich glauben. Im übrigen war der alte Haffke ein Philosoph, der über vielerlei nachgedacht, manches gelesen und über alles seine eigenen Gedanken hatte.

Oft geschah es, daß man ihm seine ungebeugte Rüstigkeit neidete. Dann straffte sich seine Gestalt noch mehr als sonst, und mit einer Stimme, in der aufmerksame Zuhörer die leisen Untertöne eines naiven Stolzes vernahmen, antwortete er dann: „Auf eigenem Boden ist die Luft gesünder als anderswo, und selbstgebautes Brot nährt besser.“

Auf eigenem Grund und Boden leben und schaffen, das war ihm Zweck und Sinn des Daseins. Er hatte noch die ursprüngliche Eingabe des Bauern an die Scholle und den gelunden Stolz des selbstalten Besitzers.

Obwohl der alte Haffke die Wirtschaft längst dem Sohn übergeben hatte, arbeitete er noch wie dieser, von früh bis spät. Er stand mit den anderen um vier Uhr morgens auf und am Abend ging er mit ihnen heim. Der junge Haffke und die Frau stellten ihm von Zeit zu Zeit immer wieder einmal vor, daß er doch gar nicht nötig habe, sich so zu plagen. Der Alte sagte darauf nur: „Wenn ich nicht mehr arbeite, lebe ich nicht mehr.“ Er war von dieser Anschauung so tief durchdrungen, daß er sich auch bei Anfällen körperlichen Unbehagens keine Ruhe gönnte: „Man darf seiner Natur nicht nachgeben. Sie tut immer das, was man von ihr verlangt, wenn man sie ans Gehorchen gewöhnt hat.“ Das war die oberste Lebensregel des alten Haffke.

Eine Schwäche, die im Grunde schlecht zu ihm passen wollte, hatte der sonst so energische alte Mann freilich auch: er war wandersüchtig. Nur schwer und nur bei ganz wichtigen Anlässen vermochte man ihn dazu zu bewegen, bis in eines der nächstgelegenen, kaum eine Stunde entfernten Dörfer mitzugehen. Gegen das Reisen mit der Eisenbahn aber hatte er eine beinahe krankhafte Abneigung. An den Fingern einer Hand konnte er erzählen, wie oft er drüben in der kleinen Bahnhofsstation war. Es schien, als sei er mit der heimatischen Erde durch geheime zauberhafte Fäden verbunden. In einer fremden Umgebung verlor er sein sonst nur schwer zu erschütterndes Gleichgewicht, er wurde unsicher, wortfarg und mißtrauisch. Er kam sich dann selbst vor wie ein entwurzelter Baum.

„Das ist mit dem Menschen nicht anders wie mit Pflanze und Tier,“ erklärte er, wenn man ihn ob seiner Schwäche aufzo. „Nichtig gedeihen wir nur auf dem Boden, in dem wir gewachsen sind. Die Pflanze baut im Feld und der Star auf den Wäldern. Sie werden's nie anders machen.“ Zu anderen Malen pflegte er auch wohl das zu sagen: „Die Luft der Heimat ist für uns, was der Blume Sonne ist. In der Fremde lebt der Mensch wie im Schatten, und wo Licht und Wärme fehlt, da gibt's keine rechte Kraft und blasse Farben. Im ungewohnten Boden gehen die Wurzeln nicht tief.“

Der Pastor nannte ihn einmal einen „Fanatiker der Scholle“ und der alte Haffke hatte es gar nicht ungern gehört. — —

Es war gegen Ende Juli. Der Sommer war heiß und trocken gewesen, und die Frucht bog sich legenichwer auf den Galmen. Die Haffkes begannen mit der Einbringung der Ernte. Der junge Haffke sah mit gerunzelter Stirn, wie sich der Vater abraderte. Schließlich kam ihm der Unwille auf die Zunge. Der Alte fuhr hart dagegen.

„Vorläufig mußt mich schon noch für voll nehmen. Ich mach mein Teil, sorg' Du für deins.“ Und die Arbeit ging weiter.

Da fuhr aus den schon wochenlang über Europa dräuenden Wetterwolken der Blitzstrahl nieder; der Krieg war erklärt.

Der junge Haffke rückte als Landsturmmann schon in den ersten Tagen ins Feld.

„Sorg' Dich nicht, wir zwingen's auch ohne Dich.“ Mit diesen Worten nahm der alte Haffke Abschied von dem Sohn. Dann ging er wieder an die Arbeit. Er schaffte für zwei, so daß man nur um einen Tag später fertig wurde, als man gehofft.

Man hatte eben die Last des letzten Wagens in der Scheune untergebracht, und Haffke zündete sich zufrieden die Pfeife an. Da stellte sich der Amtsdienner mitten in die Straße, schwang die Ortsschelle und verkündete, die Kosaken seien im Anzug. Den Bauern wurde geraten, Frauen, Kinder und das Vieh in Sicherheit zu bringen.

Haffke fuhr noch am gleichen Abend die Sohnsfrau und seine zwei Enkel zur Bahnhofsstation hinüber, von wo sie nach Danzig weiterreisen. Er selbst lehrte wieder um.

„Ich bleib' daheim; einer muß das Haus hüten.“

Er verharrete bei diesem Entschluß als schließlich auch noch die Männer des Dorfes, durch Gerüchte über Greuelthaten der Kosaken erschreckt, Haus und Hof verließen.

„Wenn's schon sein soll, will ich auf meinem Boden sterben.“ Und Haffke blieb mit einigen wenigen als Wächter des Dorfes zurück. Er verrichtete seine Feldarbeit wie gewöhnlich und fing schon an, sich über die vorzeitige Flucht der Nachbarn zu ärgern, da löste eines Abends, als er sich gerade auf den Heimweg begeben wollte, Pferdegetrappel von der Landstraße herüber.

Die Kosaken!

Der alte Haffke hatte noch kaum Zeit gehabt, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, als die Russen, vier wild aussehende Kerle mit struppigen Bärten, auf kleinen, sinken Pferden zu ihm herüberritten.

Der Führer der Batrouille fragte ihn in gebrochenem Deutsch, ob deutliche Soldaten im Dorfe seien und befahl ihm dann, sie in den Ort hineinzuführen. Unterwegs erkundigte er sich noch, ob Vieh im Dorfe sei. Haffke erschrak.

„Wir werden bezahlen alles mit gute russische Rubel,“ schrie einer von den Kosaken.

Unterdessen waren sie am Eingang des Dorfes angekommen. „Dein Haus,“ schrie der Führer der Batrouille. Haffke wies mit zitternder Hand auf sein Besitztum.

„Wo sein Stall?“

Die Kosaken stiegen jetzt ab und ließen sich in den Stall führen. Als sie darin eine Kuh und zwei Ziegen bemerkten, wickelten sie vor freudiger Ueberraschung. Einer band sofort die Kuh los, und der Führer trat vor den Westker hin. „Hier ist zweihundert Rubel für Kuh.“

Haffke drohte umzuknicken. Mühsam machte er den Kosaken verständlich, daß er das Tier für die Wirtschaft benötige und bat, ihm die Kuh zu lassen.

Der Kosakenführer schüttelte energisch den Kopf.

„Wir brauchen Kuh notwendig.“

Haffke deutete verächtlich auf die Ziegen.

„Nix. Wollen wir Kuh, nicht Voch. Hier ist zweihundert Rubel! Da führen uns zurück in Ort. Vorwärts!“

Haffke sah ein, daß er gehorchen mußte. Wie gebrochen schleppte er sich neben der guten alten Bißel her. Die Kosaken ritten abwechselnd voraus oder hinterher. Als sie endlich am Ziel waren, bemerkte er, daß der ganze Ort von den Russen besetzt war.

Nachdem er von dem Führer entlassen worden, machte er sich, noch immer betäubt von dem Erlebten, auf den Heimweg. Er schlug einen kürzeren, quer über die Felder führenden schmalen Fußpfad ein.

Das war also der Krieg! Und die Kosaken waren der Feind! Was würde erst werden, wenn die Russen weiter herankamen ins Land? — —

„Halt!“

Aus dem Dämmer, das geheimnisvoll und undurchdringlich über den Aekern schwebte, lösten sich zwei Gestalten.

„Wer sein Du? Wo kommen her?“

Der alte Mann zitterte vor Schreck am ganzen Leibe; er vermochte kein zulammenhängendes Wort herborzubringen.

„Spion verruchtes!“

Die Augen des Russen rollten vor Wut. Dann packte er den Gefangenen mit derbem Griff am Arm, der andere faßte Haffke am Kragen, und so schleppten sie den vor Aufregung



Frühlingshoffen. Nach dem Gemälde von R. Eichstädt.  
Nach dem im Verlage von Otto Zlotzsch in Berlin erschienenen Farbenlichtdruck.

schlotternden Mann eine Stunde lang über die Stoppelfelder, bis sie endlich in ein Dorf kamen, das ebenfalls von russischen Soldaten wimmelte.

Haffe konnte nicht erkennen, wo er war, da es inzwischen völlig dunkel geworden. Man führte ihn vor einen Offizier, der deutsch sprach. Er wurde durchsucht und die zweihundert Rubel wurden ihm abgenommen. Seiner Erklärung, wie er zu dem Gelde gekommen, glaubte man nicht. Ein Soldat band ihm die Hände auf den Rücken und schob ihn auf einen Wagen, der gerade losfahren wollte.

Die Fahrt dauerte etwa zwei Stunden. Ueber Haffe war eine stumme Ergebung in sein Schicksal gekommen. Als man ihn aussteigen ließ, sah er nur flüchtig, daß er jetzt in einem größeren Städtchen war. Wieder kam ein Offizier, verhörte ihn und sagte dann unfreundlich: „Wir werden unterjuden!“

Dann wurde Haffe ins Gefängnis geführt. Es war eine sehr schmale niedere Zelle, in der ein muffiger, übler Geruch herrschte. Das einzige, winzige Fensterchen, mit Eisenstäben vergittert, war verschlossen. In der Ecke lag ein mit Stroh gefüllter Sack, dem ein widerlicher Gestank entströmte.

Haffe war völlig erschöpft. Er ließ sich auf den Steinplatten des Fußbodens nieder. Aber bald stand er wieder auf. Die ungewohnte Enge des Raumes bedrückte ihn. Die Luft war hier so dick, daß er kaum atmen konnte. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn. Er fürchtete, zu ersticken.

Als der Wärter, ein Soldat, am Morgen kam, um ihn

eine dünne Suppe zu bringen, hatte Haffe noch kein Auge zugetan. Das Essen, das in einer vor Schmutz starrenden Schüssel schwamm, berührte er nicht.

Der Druck auf der Brust wollte nicht weichen. Er ging in der schmalen Zelle hin und her und atmete in tiefen, schweren Zügen. Als er endlich gegen Abend vor Müdigkeit eingeschlummert war, träumte ihm, die Wände der Zelle kämen auf ihn zu und drohten ihn zu erdrücken. In Schweiß gebadet, erwachte er. So oft er auf kurze Zeit die Augen schloß, immer ließ ein qualender Traum ihn jäh auffahren. Am häufigsten fühlte er im Schlaf, wie jemand auf seiner Brust kniete und ihm die Kehle zudrückte.

Das ging so Nacht für Nacht. Geessen hatte er noch immer so gut wie nichts, da ihn vor den Speien ekelte.

Am vierten Tage wollte ihn der Wärter zur Sitzung vor das Kriegsgericht führen. Haffe war jedoch zu schwach, er konnte nicht mehr gehen. — Stumpf und teilnahmslos lag er auf dem Strohsack. Den üblen Geruch empfand er nicht mehr.

Nach einer Weile kam ein Kosak in die Zelle, betrachtete den Gefangenen, nickte und verschwand wieder.

Eine Stunde später kam der Befehl, den Deutschen freizulassen. Das Kriegsgericht hatte ihn für nichtschuldig befunden.

Der Gefängnis солдат trat in die Zelle und rief dem auf dem Boden liegenden alten Manne die Botschaft ins Ohr.

Der alte Haffe hörte sie nicht mehr. Er war tot.

## Gescheitert.

(Fortsetzung.)

Roman von Viktor Gelling.

(Nachdruck verboten.)

„Nun,“ begütigte er, „manchmal aber doch. Im Kasino soll er sich ganz rar machen. Das gefällt dort nicht. Kasino ist für den Junggefellens Dienst. Weißt Du wenigstens, ob er nun in der Nachbarstadt Besuch gemacht hat?“

„Wie soll ich das wissen? Aber ich glaube, er sprach davon.“

„Ich werde ihn morgen fragen. Hartmanns geben nächstens ein Gartenfest.“

„Das muß ja sehr interessant werden.“

„Der Park ist schön. Du sagtest es doch selber.“

„Gewiß sagte ich das. Willst Du jetzt nicht essen?“

„Ja gern. Ich bin hungrig und abgepannt.“

Sie dinierten allein. Es war noch ein Kuvert für Fedor aufgelegt.

„Für alle Fälle,“ sagte sie. „Falls Dein Vetter kommen sollte.“

Egon sprach wieder vom Dienst. Er sprach von dem Bestreben, wie man jetzt alle Ausrüstungsstücke leichter herstellen wolle, um im Kriegsfall Mann und Pferd möglichst zu entlasten.

Sie schüttelte leise den Kopf, wie abwesend, und blickte geradeaus. Fedor hatte doch recht, ihr Mann war krank.

„Und wie steht es mit dem Urlaub?“ fragte sie.

„Urlaub? Das ist jetzt ganz ausgeschlossen! Weißt Gott, nachdem Du so lange nicht davon gesprochen hast, fängst Du jetzt wieder davon an. Stabsarzt Brindmann redet mich auch schon darauf an.“

„Was sagte er denn?“

„Ich sähe abgerackert aus, und“ — er lehnte sich lachend zurück — „mit einem menschlichen Körper sei es nicht wie mit einem Anzug, den man über Nacht ausbügeln könne. Er hat ja immer so knurrige Bergleiche. Uebrigens soll ich Dir eine gehorsamste Empfehlung von Müllers ausrichten.“

„Danke!“ Es klang kühl.

„Du solltest Dein Vorurteil gegen ihn fallen lassen, Silbal. Er ist mir wirklich eine Stütze, und daß er bloß Müllers heißt, dafür kann er ja schließlich nichts. Es kann nicht jeder auf Schloß Falkitten geboren sein und achtundzwanzig Ahnen haben.“

Er lachte wieder, er war heute gut aufgelegt. Dann goß er sich ein zweites Glas Macon ein und trank es ohne Wasser.

„Müllers reitet übrigens brillant. Wenn ein Kavallerist das zugibt, ist schon etwas dran.“

„Ich liebe die Artillerieuniform gar nicht,“ sagte sie.

„Daß Du doch immer am Neuerlichen hängst, Mäuselchen. Das ist echt weiblich.“ Der Diener kam und meldete Fedor.

„Charmant!“

Die Gattin blickte unbeweglich auf ihren Vetter. Sie hatte ein bisher ungeahntes Schauspielertalent in sich entdeckt.

„Ich komme gerade vorbei und sah Euer gemüthliches Licht. Das kommt davon, daß ich meine Behausung so dicht bei Eurer aufschlagen mußte — der Not gehorchend.“

„Das ist kein Kompliment,“ sagte Silba.

Er küßte ihr die Fingerpitzen. Sie dufteten von frischer Kälte. Das war auch etwas, was ihn so zu dieser schönen Frau hinzog. Das Aristokratische, Wohlgepflegte war ein ausgeprägter Zug von ihr. Er wußte, sie schminzte und puderte sich niemals und duftete doch immer von frischer Kälte bis in die weichen Spitzen der rossigen Nägel.

„Ich war gestern bei diesen drölligen Hartmanns,“ erzählte er. „Die Ehre ihrer Bekanntschaft hatte ich ja schon. Sie haben mich sofort eingeladen.“

„Das ist recht,“ sagte Egon. „Es wird Zeit, daß Du unseren Landadel kennen lernst. Du kannst mit uns fahren — es handelt sich doch wohl um das Gartenfest. Die jungen Herren vom Regiment fahren in der Mailcoach. Ich glaube, es sind alle eingeladen.“

Gleich nachdem abserviert war, empfahl sich der Rittmeister.

„Die Abendpost“ — so nannte er die Schwadronunteroffiziere, die ihm abends noch von der Ordonnanz vorgelegt wurden — „wartet noch auf mich. Ich bin etwas müde. Wenn Du mit Silbas Gesellschaft vorlieb nehmen möchtest —“

Man erhob sich.

6.

Oberleutnant Bernhard Müllers war allein in die Umgegend geritten.

Die jungbelaubten Birken dufteten stark in der Morgenluft. Im Walde rief der Ruckuck. Vor ihm lag der Seeburger See, ein länglichrundes Wasserbecken, stahlgrau und regungslos. Noch immer hingen die straffgezogenen Nebelstreifen des Morgens über dem Wasser. Zwei Rehe flüchteten in den Wald.

Nun trabte er an einem der Dämme entlang. Es schlossen sich kleinere Leiche an den See an. Sie erstreckten sich in Abständen bis fast an die Ober, wohin auch ihre spärlichen Abflüsse hinuntertannen.

Jenseits des Waldes zog sich der Seeburger Park hin. Ein sanftes Grün kennzeichnete die Anlagen. Heiteres Sonnengold spann seine Netze von Zweig zu Zweig, die Wipfel verbindend.

Müllers ritt in Gedanken. Er hatte sein Pferd auf dem schmalen Pfad in Schritt fallen lassen, nun ließ er ihm vollends die Bügel. Die Gegend war menschenleer. Er schien einem Thema nachzuhängen, das ihn oft beschäftigte, wenn er allein war. Aber plötzlich straffte sich sein Körper, er griff wieder in die Bügel und atmete tief. Der Morgen war so schön, so frühlingstrob sein Herz und so wunderbarl dabei! Fern von der Heide klang das Schlagen des Birols.



Müllers preßte die Mütze fester in die Stirn. Mit hellem Schnaufen sprang die Fuchsstute an. Nun ging's im langgestreckten Galopp über Gräben, Knids und Hügel.

Als er das Tempo mäßigte, gefellte sich ein anderer Reiter zu ihm. Der kleine Herr in der braunen Zoppe lüstete die Mütze.

„Ei sieh da, Herr Oberleutnant! Schon so früh zu Gange? Das lob' ich mir!“

Erst jetzt erkannte Müllers Herrn von Hartmann.

„Sie segten ja wie Körner oder weiland Friesen durch Gottes weite Welt. Daß ich mir gefallen. Bei mir geht's *être-peut-être*. Sehen Sie, mein dicker Brauner schmißt schon. Aber ich halte drauf, mein Morgenrittchen zu machen. Jeden Tag, Sommer wie Winter. — Wohin sollte denn die Reize gehen?“

„O, ich bin planlos querselbein geritten. Es ist ja so herrlich hier draußen —“

„Ja, das weiß Gott! Ein gesegnetes Fleckchen Erde. Und Sie haben sich so gut eingelebt in unserem kleinen Neuburg? Noch kein Heimweh nach der Großstadt, wie?“

„Wie man's nimmt, Herr von Hartmann. Ja und nein. Zu Ihnen kann ich ja offen reden. Im Dienst gefällt mir's ausgezeichnet. Mein Rittmeister ist ein verständiger und überaus famoier Vorgesetzter — Reichenhausen-Nittmarshausen.“

Der alte Gutsherr nickte.

„Wo liegt der Hofen außerhalb des Dienstes? Haben Sie sich noch nicht eingewöhnt im Regiment „Graf Schlig“?“

„Aufrichtig gesagt — warm bin ich noch nicht geworden.“

„Kann ich mir denken, fühle ich Ihnen nach, mein verehrter Herr Waffenbruder! Ja, die Vierten Schlesiſchen Nr. 71. Die haben so ihre eigene Art. Die sind höllisch steiflehzig, das weiß ich!“

„Das ist vielleicht zu viel gesagt —“

„Zu viel? — Ne, im Gegenteil, zu wenig! Da kann ja Ihnen manches Stückchen erzählen. Da ist 'ne ganze Masse drunter, die sich vor lauter Standesstolz nicht lassen kann — Männlein wie Weiblein. Haben Sie schon mit Udo Charlie Brandenberg ein Garn gesponnen? Oder mit dem Grafen Troß oder mit Lipinsky von Edland — von den jüngeren Dächſen ganz zu schweigen, die hier förmlich auf den Mann dressiert werden, der nicht mindestens sieben Faden in der Krone hat, von Reinsdorf beispielsweise und Brittwitz, die sie ja wohl „die beiden Wellenfittiche“ nennen im Vierten Schlesiſchen Nr. 7? Na, reden Sie mal!“

Bernhard Müllers sah den Gutsbesitzer mit Erstaunen an.

„Sie sind sehr gut im Bilde — will mir scheinen, Herr von Hartmann. Und ich will Ihnen auch gestehen, daß mich die Zurückhaltung der von Ihnen genannten Herren befremdet. Ich werde den Eindruck nicht los, daß ich für einen Eindringling gehalten werde. Allerdings trage ich teilweise selbst Schuld daran. Ich habe einen schweren faux pas begangen: Ich habe an einem der ersten Tage, als ich im Kasino war, die Tischgesellschaft zu französischem Sekt eingeladen —“

„Den die Herren Kameraden gewiß nicht abgeschlagen haben.“

„Nein, das nicht, aber ein übereilter Schritt war es doch. Und dann meine Wohnung. Ich habe sie dem Fannenberg Reichenhausen vor der Nase weggemietet. Das ist mir auch verübelt worden. Gätte ich nicht Deef, so wäre ich vollständig isoliert. Es sind doch nun schon zwei Monate, daß ich hier bin.“

„Na, passen Sie auf, lieber Müllers, das wird noch anders. Steif und zurückhaltend sind sie alle, aber im Grunde sind sie keine Unmenschen. Lassen Sie mal ruhig die Dinge ihren Gang gehen. Wenn sich die anderen reserviert benehmen, dann seien Sie erst recht reserviert, das hilft immer am besten.“

Müllers dankte.

„Und Sie sollen mal sehen, wenn Sie erst die Uniform der Vierten Schlesiſchen Nr. 7 tragen und nicht mehr meine alte liebe Artillerieuniform, dann merken Sie so wie so keinen Unterschied mehr. Dann ist die prinzipielle Gegnerschaft, dieser Fanatismus — den ich eine Ubernheit nenne — sofort still. Ich hoffe, daß Sie recht bald am Ende Ihrer üblen Erfahrungen sind. Und nun eine Frage: Wollen Sie ein Endchen mit mir abbiegen und einen kleinen Imbiß bei uns nehmen? Sie schlagen mir's nicht ab, wie?“

Die beiden Reiter wandten sich nach rechts. Bald waren sie im Wald, und nun ging es eine Schneise entlang, die geradewegs auf das Rittergut zuführte. Da lag es schon, mit seinem dunklen Ziegeldach aus dem hellen Grün hervorlugend, vor ihnen.

Frau von Hartmann saß mit Elisabeth auf der Terrasse. Der Gutshof atmete sonntäglichen Frieden. Ueberhaupt lag

eine patriarchalische Ruhe über den ganzen Besitz ausgebreitet. Ein alter Kutscher kam und führte die Pferde in den Stall.

„Na, hab' ich es recht gemacht, Frau, daß ich mitten auf unserer Flur diesen Fremdling fästert habe? Komm her, Puttchen, und laß uns ein Frühstück rüsten.“

„Wir stören die Damen gerade bei der Arbeit?“

Frau von Hartmann raffte die Wäschestücke zusammen.

„Durchaus nicht, Herr Müllers. Die Arbeit hat Zeit. Ich habe mich nur mit Puttchen darüber gemacht, weil unser Blismädel krank ist. Zu tun gibt's immer, und Beschäftigung muß ich auch immer haben. Untätig auf der Veranda sitzen, die Hände in den Schoß legen und den lieben Herrgott einen frommen Mann sein lassen, das gibt's bei uns nun einmal nicht. Hab' ich recht, Hartmann?“

„Es muß wohl so sein, Mädchen.“

Müllers zog sich einen der bequemen Korbstühle heran. Gemütlich war es hier, das ließ sich nicht bestreiten. Die Terrasse war an die linke Seite des alten Herrenhauses angebaut. Eine Treppe führte direkt in den Garten und von da durch das Sittertor, das den ganzen Tag offen stand, in die Allee. Der Garten war über und über mit Blumen besät. Und in der Mitte der bunten Beete iprühte ein Springbrunnen.

„Der Ruggarten liegt hinten hinaus,“ sagte die kleine Frau von Hartmann. „Den zeige ich Ihnen das nächstemal. Das ist nämlich mein ganzer Stolz.“

Elisabeth kam und brachte selbst das Frühstück.

„Alles hier gewachsen,“ erklärte Lothar Hartmann und klopfte eines der weichen Eier auf. „Lassen Sie sich's schmecken!“

„Puttchen“ — wie sie von den Eltern genannt wurde —

war überaus schüchtern. So oft der Offizier sie anredete, erötete sie, bald aber nahm sie seine Herausforderung zu einem munteren Gespräch an und fügte ihrem anfänglichen „ach ja“ — „ach nein“ noch einige weitere Worte hinzu. Sie war, das hatte Müllers neulich schon bei Dürrs gesehen, noch ein richtiger Badfisch. Man nahm sie im Regiment „Graf Schlig“, wie Müllers beiläufig bei Tisch gehört hatte, noch nicht für voll. Ihr wichtigstes Ereignis in den letzten Wochen war, daß sie — eben in jener kleinen Gesellschaft bei Dürrs, mit dem Leutnant von Brittwitz und Gaffron ein Biellebchen gegessen hatte.

Die alten Herrschaften brachten selbst das Gespräch auf das Gartenfest, das am zwanzigsten stattfinden sollte. Es gab noch viel zu tun bis dahin.

„Eigentliche Ursache, daß Sie's nur wissen,“ sagte die Hausfrau, „ist ein Logierbesuch. Wir erwarten Frau von Felsen und ihre Schwester. Die kleine Nöckling ist mit Puttchen zusammen in der Pension gewesen. Und dieser Susse Nöckling wollen wir eine Freude machen.“

„Frau von Felsen?“

„Ja, Sie haben wohl gehört, was sie alles hat durchmachen müssen. Erst die furchtbare Krankheit mit ihrem Mann. Es ist ja eine Erlösung für ihn gewesen, daß er vor zwei Monaten gestorben ist.“

„Ich weiß,“ sagte Müllers. „Ich habe ja die Felsensche Wohnung bezogen. Und Frau von Felsen hat sich von dem Schläge schon wieder erholt?“

„Wie man's nimmt. Wenn man jahrelang so viel hat durchleben müssen wie sie, dann mag's ihr wohl wie ein Aufatmen gewesen sein. Sie wird bei uns Landluft genießen —“

„Die sie ja bei uns aus erster Hand genießen kann,“ warf Lothar Hartmann ein, während er dem Gaste das Weinglas vollschenkte.

„Die jüngere Schwester ist ein Ausbund von Lustigkeit — etwa so wie die junge Frau Rittmeister Reichenhausen. Finden Sie die nicht reizend?“

Müllers verneigte sich. Er glaubte zu fühlen, daß er eine Nuance dunkler wurde. Konnte die alte Dame da vor ihm Gedanken lesen? Gerade heute wieder, auf dem Morgenritt, hatte er an Frau Hilda denken müssen. Immer wieder stand das Bild dieser schönen Frau vor ihm. Er trug eine tiefe Verehrung zu dieser liebreizenden Frau seines Rittmeisters in sich. Diese stolze Frau, die die Schwester seines Freundes Hans Demmin war. Er hatte sich erkundigt. Graf Hans war ihr leibhaftiger Bruder. In Bonn war er zwei Semester unzer trennlich mit ihm gewesen. Das war freilich ein Gegenstück zu dieser blonden Frau. Der junge Graf Demmin war braun wie ein Spanier, schwarzhäuptig und lang aufgeschossen. Als Müllers beim Oberst Dürr neben der Frau seines Rittmeisters gesessen, die ihn anfangs so souverän behandelt und sich dann scheinbar so interessiert mit ihm über Bonn unterhalten hatte, war ihm auch nicht im entferntesten der Gedanke gekommen, daß die schöne Frau die Schwester seines Grafen Hans Demmin sein könne.

(Fortsetzung folgt.)



Generaloberst v. Einem, Führer der deutschen Armee, die in der Winterschlacht in der Champagne die andauernden Durchbruchversuche der Franzosen bei Berthes-Souain—Le Mesnil unter schweren Verlusten für den Feind zurückwies. General der Kavallerie v. Einem war von 1903 bis 1909 preussischer Kriegsminister, wurde dann Korpskommandeur und im Laufe des Krieges an Stelle des zurückgetretenen Generals v. Hausen zum Armeeführer ernannt.

Oberes Bild rechts: Ein lustiger Abend im Quartier auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Unteres Bild links: Herbeischaffung von Brennmaterial für die Defen in den Schützengraben.

Unteres Bild rechts: Ankündigen einer Siegesnachricht in einer polnischen Ortschaft durch deutsche Soldaten.



**Allerlei Kurzweil**

**1. Homogramm.**

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden langen wagerechten und senkrechten Reihen bezeichnen: 1. eine Stadt in Rußland (an einem Nebenfluß der Wolga), 2. eine Stadt an der Oder, 3. eine schöne Zeit, 4. ein Negerreich in Afrika.

a	a	a	a		
a	a	a	d	d	d
e	g	g	g	g	g
g	j	j	k	k	l
l	n	n	o	u	u
u	u	u	u		

**2. Diamanträtsel.**

Die Buchstaben nebenstehender Figur setze man um, daß die wagerechten Reihen folgendes enthalten: 1. Buchstaben, 2. Fisch, 3. Beleuchtungsgegenstand, 4. Blume, 5. Gebirge Afrikas, 6. Schwur, 7. Buchstabe.

a
a a a
a a d e e
e e e i i k k
l l l l m
m p s
t

Ferner muß die senkrechte Mittelreihe dasselbe Wort wie die wagerechte ergeben.

**3. Aufgabe.**

Folgende durch Buchstaben bezeichneten Quadrate sollen so zu einem Kreuze zusammengefügt werden, daß die senkrechte Linie den Vor-, die wagerechte den Zunamen eines berühmten Malers ergeben:

a	b	e	g	i	l	m	r	x
---	---	---	---	---	---	---	---	---

**4. Knackmandel.**

Ich tue mit drei Würfeln einen Wurf. Die Summe der auf der unteren Seite der Würfel befindlichen Zahlen beträgt zusammen 9. Oben zeigt Würfel 2 dieselbe Zahl, wie Würfel 1 auf der Unterseite, und Würfel 3 dieselbe Zahl, wie Würfel 2 auf der Oberseite, vermehrt um 1. Welchen Wurf habe ich getan?

Die Lösung ist: Würfel 1 zeigt oben 2, unten 6; Würfel 2 zeigt oben 2, unten 6; Würfel 3 zeigt oben 5, unten 4. Die Summe der oberen Seiten ist 2+2+5=9. Die Summe der unteren Seiten ist 6+6+4=16.

# Merseburger Correspondent.

**Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis:** Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringenlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einm. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

**Gratisbeilagen:**  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kostverzeichnisse — Kurszettel.

**Anzeigenpreis:** Für die einpaltige Belegzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 30 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 96.

Sonntag den 25. April 1915.

41. Jahrg.

## Siegreiches Vordringen gegen Franzosen und Engländer bei Ypern. Russische Fliegerbomben auf einen deutschen Lazarettzug. — Neue Erfolge gegen die Russen in den Karpathen.

### Durchhalten.

Le. Zu der neuen Nummer der „Hilfe“ veröffentlicht Dr. Friedrich L u m a n n eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Mahnung zum Durchhalten:

Am deutlichsten kann man den allgemeinen Entschluß des Durchhaltens an den Soldaten sehen, die nach Erholung, Seilung oder sonst nötig gewordenem Heimatbesuch wieder hinausfahren ins Feld. Ich hörte heute früh zwei schmutze Artilleristen sagen: „Nun sind wir in Frankreich und Rußland gewesen, dieses Mal geht es nach Ungarn, und wenn wir noch einmal abreisen, dann helfen wir den Türken!“ Am Eisenbahnhagen standen dabei die Angehörigen, nur „der alte Herr“ hatte nicht so zeitig aufstehen können. Die Familien erleben das mit und erleben oft viel Schwereres als bloß einen solchen Abschied. Ein großes, gutes Volk denkt Tag und Nacht an seine Krieger, sorgt und betet für sie und ist dabei entschlossen, den Kampf hoch zu behalten.

Das was auf dem Spiel steht, ist ungeheuer: Menschenleben, Gelder, Vertriebe, Gausballe. Oh sind es die Besten und Rüstigsten, die Sterben müssen. Das alles aber wird hingegeben, weil wir kein Kriegervolk anderer Nationen werden wollen, denn hinter unserm Rücken liegen Jahrhunderte, in denen die deutschen Lande von fremden Soldaten zertreten wurden. Hinter uns liegen der lange und trostlose Dreißigjährige Krieg und die Napoleonkriege. Da haben es unsere Vorfahren erlebt, was es heißt, wenn fremde Gewalten ein Volk zerschlagen. Es schließt nicht viel, so war es mit dem Deutschtum zu Ende, dann waren

×rite colorchecker CLASSIC



ein man  
wir nicht  
Mensch  
hat, wir  
nichts  
hunger  
Es will  
wir aber  
der Ma  
halten,  
Noch  
benen,  
gehen,  
falscher  
soll nat  
wir nicht  
und zu  
folge ei  
größte  
ist, wir  
knapp  
eine h  
mehr  
nur  
ter  
sicht  
den,  
ne  
sind. A  
um. U  
nur auf  
auf die  
sehen!

Wenn jemand schlafen werden möchte in seinem Willen, so richtet ihn auf! Laßt euch die Ypern nicht vollblauen von Leuten, die keinen festen, heiligen Mut besitzen! Wer faules Zeug über den Krieg redet, muß allein gelassen werden, bis er wieder ein richtiger Deutscher wird. Deutsch sein, heißt tapfer sein, heißt gewinnen wollen zu Haus und draußen.

### Das nationale Empfinden.

In einer kleinen Schrift: „Was sollen wir denn tun?“ (Weicherte Verlagshandlung, Leipzig) behandelt der Berliner Universitätsprofessor Dr. Seeb erg allerlei Fragen der innerpolitischen Zukunft. Er schreibt dabei auch über das nationale Empfinden: Zunächst fällt mir auf allen Seiten auf eine gewaltige Steigerung des nationalen Empfindens. Es handelt sich dabei nicht nur um die selbstverständliche Erscheinung, daß man die eigene Eigenart in ihrem Wert angeht des Feindes noch höher schätzen lernt, als es bisher in den friedlichen Tagen geschah. Es ist mehr. Und alle sind darin einig, die Vornehmen wie die Unerfahrenen, Bürger wie Bauern, Konservative wie Liberale, die bürgerlichen Parteien wie die Sozialdemokraten. Die Zeitungen weisen beinahe dasselbe Gesicht auf, wenn es sich um den nationalen Gesichtspunkt handelt. Aus den Tiefen der Volksseele steigt es empor. Es ist etwas, was allen, die zu dem Volk gehören, gemeinsam aufsteigt: In das Blut dringt es gleichsam hinein und kreist mit ihm durch den ganzen Menschen. Es ist ein stilles, heißes Lieben, das mit Frühlingstraft durch die Herzen geht, die Liebe zu dem eigenen Volk. Und damit ist eng verbunden das stolze Empfinden des Wertes und der Aufgaben des eigenen Volkes. Wie mit Naturgewalt wirkt es sich aus in den einzelnen und treibt sie zueinander. Man spürt die gemeinsame Eigenart in allen anderen, wie Glieder eines großen Ganzen fühlt man sich mit ihnen verbunden. Und es ist stärker als die Vorurteile der Stände, und es springt leicht über die Zäune der Parteien. Dieses nationale Empfinden ist nicht bloß im Sinn einer politischen Vereinigung dieser zu verstehen. Es greift sehr viel tiefer. Es ist ein Gefühl innerer Identität und Solidarität miteinander, ähnlich wie es die Glieder einer Familie untereinander haben. Da ist nichts Überlegtes und Gewolltes. Es ist natürlich wie das Blut in den Adern und wie das Sonnenlicht im Auge.

### Zur Kriegslage.

Kürst Bülow's Dementi.

Die römische Ententepresse hatte wiederum verschiedene Enten in die Welt gesetzt, u. a. die, daß Fürst Bülow bereits für alle Fälle die Villa Malta an einen Italiener abgetreten habe. Diese Fuge wurde gestern abend klipp und klar von der deutschen Botschaft dementiert. Ferner war verbreitet worden, der Fürst habe bei einem Empfang in der Villa Malta dem Herzog Carara d'Andria gegenüber geäußert, ein Abbruch der Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn sei wahrscheinlich, doch werde Deutschland Österreich-Ungarn nicht im Stich lassen. Auch diese Meldung ist in dieser Form un w a h r. Der Fürst hat nichts von einem Abbruch oder Scheitern der Verhandlungen gesagt, wohl aber immer betont, daß selbstverständlich Deutschland stets treu zu seinen Bundesgenossen stehen werde.

Die Antwort Americas an den Grafen Bernstorff, unsern Botschafter in Washington, auf dessen gegen die fortbauenden Waffenlieferungen an den Dreiverband gerichteten Note der deutschen Regierung bis jetzt noch nicht zugeht ist worden. Man kann hier inselgesondert einsehen nicht beurteilen, ob sie in Ton und Inhalt mit dem Auszug übereinstimmt, den Reuters Bureau als Antwort des Staatssekretärs Bryan verbreitet hat.

Holland und die Friedensbestrebungen des Papstes. Katholisch wird gemeint, daß die Note des holländischen Politikers Dr. Holens nach Rom bewirkt, die holländische Regierung, wenn möglich, über die Verträge, welche der Vatikan in letzter Zeit zur Förderung einer Wiederherstellung des Friedens gemacht haben soll, zu unterrichten.

### Deutsche und englische Gesandene.

Im englischen Unterhaus fragte der Unionist Butcher an, ob anlässlich der Behandlung der englischen Kriegsgesandenen in Deutschland eine Änderung der Behandlung der deutschen Kriegsgesandenen in England erwogen werde. Kriegsuntersekretär Kennan erwiderte: Wir werden keine Abweichung des jetzigen Systems vorschlagen, das auf Verpflichtungen gegründet ist, die England in dieser Beziehung durch Unterzeichnung der Haager Konvention übernommen hat. Wie Lord Birminghams mitteilte, hat die englische Regierung der amerikanischen Botschaft das Angebot unterbreitet, sie möge sich von der Behandlung der Kriegsgesandenen Man anerkennen der deutschen Unterseeboote überzeugen, falls Deutschland jederzeit einwilligen würde, daß ein Vertreter der amerikanischen Regierung Kenntnis nehmen dürfte von der Behandlung, die den als Vergeßungsmäßig in Haft genommenen Kriegsgesandenen englischen Offizieren zuteil wird.

### Die Kämpfe an der Westfront.

Der erwungene Übergang über den Meer-Sanal, den das Große Hauptquartier im getriggen Bericht melde, steht begrifflicherweise im Vordergrund des Interesses an den Kämpfen im Westen. Da der Bericht gestern nur in einem Teile der Auflage veröffentlicht werden konnte, so ist er heute wiederholt: Berlin, 23. April, norm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsausflug.

In den getriggen Abendstunden stehen wir aus unserer Front Steenstraete — östlich Rangemard — gegen die Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in neun Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Witten und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in h a r t e n K a m p f den Übergang über den Ypernaal bei Steenstraete und Het Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festhielten. Die Drie Rangemard, Steenstraete, Het Sas und Riffem wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter vier schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maes und Moel war die Geschützaktivität wieder lebhafter. Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Ypremon und nordöstlich Ypern. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgelände zwischen Witten und Ypremon, hier drangen die Franzosen in einzelnen Gruppen vorüber die Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Nachkämpfe sind noch im Gange. Der von uns genommene Drie Embertien, westlich von Vorcourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt; die Höhen nördlich und südlich des Dries werden gehalten.

Dort also, wo seit dem Oktober die Schlacht stand, so gewaltige Ströme Mutes aus vergossen wurden, wo sechs Monate hindurch unsere Feldarbeiten in Entzug und Käse wie eiserne Mauern standen, sind jetzt die Deutschen in unanfasslichen Angriffen vorgegangen, haben sie in neun Kilometer Breite ihre Linien vorwärts getragen und in sieben Kilometern die heißbestrittenen Übergänge über den Ypernaal an zwei Stellen erzwungen. Auf einer Front von etwa neun Kilometern ist der deutsche Angriff erfolgt. Acht bis neun Kilometer rechnet man ungefähr auf die Linie, die ein kriegstüchtiger Armeevorsprung der Gefechtsfront einnimmt. Neun Kilometer war auch die Front breit, die in der Winter Schlacht in der Champagne einundzwanzig Tage gehalten wurde.

Durch diesen Angriff und die Besetzung einiger wichtiger Drie am Westufer des Ypernaals ist unsere Stellung an der Yperfront wesentlich zu unseren Gunsten verbessert. Gerade östlich von Ypern bedrängt unsere Front eine flache Ausbuchtung nach rechts. Nachdem jetzt aber Steenstraete am Ypernaal, das seit Monaten heiß umkämpfte Ypernaal, Het Sas am Ypernaal und dort und Höhen von Riffem — sie liegen wenige Kilometer östlich von Voetlinge — in unseren Händen ist, wird unsere Stellung wesentlich besser und verläuft nahezu aerobinisch.

Am Ypern und Dymuiden. Ypern wurde in der vorletzten Nacht, nach einer Genfer Meldung vom 23. April, einem dreihundert Bombardement ausgesetzt. In dem bisher verstorbenen geblichenen Städtchen, wo die Engländer über ihr Hauptquartier aufschlugen, war die Beschießung besonders wirksam. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist sehr bedeutend.